

4. Analyse des Datenmaterials und Darstellung erster Zwischenergebnisse

4.1 Inhaltliche Herleitung der Hauptkategorien

Grundlage des Auswertungsprozesses sind a-priori gewonnene thematische Hauptkategorien, welche als heuristischer Rahmen im Zuge des inhaltsanalytischen Zugriffs deduktiv an das Datenmaterial angelegt werden.¹

Das Erkenntnisinteresse der Studie sowie das zugrundeliegende Vorwissen zum Themenkomplex *Jugendliche und Bibel* stellen hierbei den Ausgangspunkt für die Wahl der Hauptkategorien dar.² Diese subsumieren insgesamt verschiedene Blickrichtungen auf das Forschungsfeld, so dass die Forschungsfrage nach der Bedeutung der Bibel für Jugendliche – mitsamt der beiden Faktoren der »Wichtigkeit« und des »Sinngehaltes« – umfassend abgebildet und damit bearbeitbar wird.

Jenseits inhaltlicher Fokussierungen bedarf es zahlreicher methodischer Überlegungen, bevor die Wahl der Kategorien abgeschlossen ist. Dass diese zugleich sehr offen und »empirisch wenig gehaltvoll« sein sollen, fordert eine intensive Abwägung. So müssen zahlreiche Quellen an Vorwissen integriert werden, um dann einige wenige, offen gestaltete Kategorien zu entwickeln, welche die Wahrnehmung des empirischen Feldes nicht zu stark einschränkt.³ Udo Kelle macht diesbezüglich auf zwei besonders geeignete Formen vorab entwickelter Kategorien aufmerksam: »abstrakte theoretische Konzepte«⁴, die aufgrund ihres Abstraktionsgrades zahlreiche empirische Phänomene subsumieren können und lediglich als Orientierungsraster dienen, sowie »alltagsnahe Kon-

1 Kategorien werden erst im Moment ihre Ausdifferenzierung in Subkategorien zu Hauptkategorien. Davor ist eine Bezeichnung als Kategorie grundsätzlich ausreichend. Der Übersicht wegen und aufgrund der Zielperspektive, die Kategorien nach der ersten Kodierung durch Subkategorien näher zu bestimmen, werden sie bereits vor der Datenanalyse schon als Hauptkategorien gefasst (vgl. Kuckartz 2018, 38).

2 Vgl. Unterkapitel 2.3. Die Bedeutung des Vorwissens innerhalb qualitativer Forschung wurde bereits eingehend erläutert sowie in Bezug auf vorliegende Studie konkretisiert (vgl. Abschnitt 3.3.2).

3 Vgl. Kelle 2015, 493.

4 Ebd.

zepte«⁵, welche z. B. von den Befragten im Zusammenhang der Fragestellung selbst verwendet werden. Vorliegende Studie wählt einen Mittelweg: Die gewählten Kategorien sind hinreichend offen, um vielfältige Aussagen bündeln zu können, und weisen gleichzeitig alltagsnahe, aus dem Forschungsinteresse gespeiste Begrifflichkeiten auf, die mitunter auch von den Befragten zur Sprache gebracht werden können und die darüber hinaus mit Items sowie Ergebnissen bereits vorhandener Studien kompatibel sind.

Udo Kelle und Susann Kluge betonen, dass die erste begriffliche Fassung von Kategorien innerhalb der weiteren Analyse und Bearbeitung des Datenmaterials präzisiert wird, indem durch den Kontakt mit den empirischen Daten die Kategorien empirisch gehaltvoller werden.⁶ Der heuristische Rahmen zeichnet sich durch eine große Offenheit aus, wodurch die Möglichkeit der Aufgabe, Modifizierung bzw. Ergänzung der Kategorien stets gegeben ist. Besonders bei späteren Ausdifferenzierungen der Kategorien in Subkategorien können sich derartige Anpassungen als notwendig herausstellen. Herangezogen werden deshalb zunächst möglichst abstrakte Kategorien, die dann empirisch angereichert werden, d. h. die Kategorien stellen zunächst ein Raster zur Verfügung, das durch die Arbeit am Datenmaterial zunehmend angereichert wird.⁷

Die zunächst deduktiv auf der Grundlage des (theoretischen) Vorwissens gewonnenen fünf Hauptkategorien *Positionierung*, *Plausibilisierungsfiguren*, *Referenzrahmen*, *Bibelverständnis* sowie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* lassen sich wie folgt herleiten und beschreiben.

Positionierung Die Kategorie *Positionierung* greift die zugrundeliegende Forschungsfrage auf und spiegelt sich unmittelbar in der Anlage der Datenerhebung wider. Mit dem Impuls »Die Bibel ist für mich ...« erhielten die befragten Schüler:innen den Raum, ihre ganz persönlichen Gedanken, Gefühle, Assoziationen etc. rund um die Bibel aufzuschreiben. Diesen Aspekten wird die Kategorie *Positionierung* gerecht, indem sie auf individuelle Wahrnehmungen Jugendlicher in Bezug auf ihr Verhältnis zur Bibel zielt.

Unter der Kategorie *Positionierung* lassen sich näherhin zwei Aspekte subsumieren: die Art der Auseinandersetzung unter *formal-sprachlichen* Gesichtspunkten sowie die *inhaltliche* Ausgestaltung des persönlichen In-Beziehung-Setzens. Geht man der Forschungsfrage nach, steht zuallererst im Raum, ob seitens der Schüler:innen überhaupt ein persönliches Verhältnis zur Thematik eingegangen wird und im weiteren Verlauf, wie dies formal-sprachlich zur Geltung gebracht wird. Konkret stellt sich zunächst die Frage danach, ob der »Ich«-Impuls im Text aufgegriffen wird, ob es mehrfache Rückbezüge gibt oder ob er umgangen wird. Denn auch die Möglichkeit eines Ignorierens des »Ich«-Impulses ist prinzipiell gegeben, indem der produzierte Text in allgemeine Informationen rund um die Bibel übergeht bzw. die Bedeutung der Bibel für die Allgemeinheit herausgestellt wird, ohne einen eigenen Bezug im Sinne einer Positionierung zur Bibel herzustellen. Zwar intendiert die Formulierung des Impulses eine Darstellung der eigenen Haltung zur Bibel, gleichzeitig wird jedoch auch ein bewusstes

5 Ebd.

6 Vgl. Kelle/Kluge 2010, 34.

7 Vgl. ebd., 37.

Zugeständnis eröffnet, den Impuls in alle Richtungen fortzuschreiben.⁸ Ferner kann eine Untersuchung eines spezifischen Wortartengebrauchs, wie etwa die Verwendung von Personalpronomina o.Ä., fokussiert werden.

Als *inhaltliche* Seite der Positionierung können verschiedene Haltungen zur Bibel dergestalt auftreten, dass sie durch wertende Aussagen zur persönlichen Bedeutsamkeit oder zum Ausmaß der eigenen Auseinandersetzung versprachlicht werden. Ist die eigene Positionierung durch eine positive Haltung zur Bibel geprägt? Oder ist diese eher ablehnend? Findet vielleicht gar keine eigene Positionierung statt? Auch hier sind Spezifika hinsichtlich der Wortwahl herauszuarbeiten, in dem etwa ein Augenmerk auf die Verwendung bestimmter, auf eine persönliche Einschätzung der Bibel zielender Adjektivattribute gelegt wird.

Plausibilisierungsfiguren Verbunden mit der Frage nach der Positionierung ist die Frage danach, wie die eigene Haltung zur Bibel im Datenmaterial plausibilisiert wird bzw. ob sie überhaupt begründet dargestellt werden kann.

Unter subjektorientierter Perspektive erweist sich diese Hauptkategorie als relevant, insofern ein verstehendes Nachvollziehen bestimmter Positionierungen zur Weiterentwicklung biblischer Lernprozesse beitragen kann. Indem deutlich wird, inwiefern es Zugriffsoptionen auf die Bibel sowie Zugangsbarrieren zu ihr gibt, können die Welten der Leser:innen empirisch weiter erschlossen und in didaktischen Settings berücksichtigt werden.

So kann die inhaltliche Spannweite der Hauptkategorie *Plausibilisierungsfiguren* von konkret lebensbezogenen Aspekten über verallgemeinernde Anfragen bis hin zu spezifischen Fokussierungen einzelner biblischer Erzählungen oder Gattungen reichen. In positiver Weiser eröffnen sich Bedeutsamkeiten, Anknüpfungspunkte und Gestaltungsoptionen für eigene Lebenskontexte. Positive Einschätzungen bezüglich der Bibel können demnach konkretisiert werden. In anfragender Weise kommen dagegen Barrieren zum Tragen, die einen Zugang zur Bibel erschweren oder unmöglich machen. Folglich offeriert diese Hauptkategorie nicht zuletzt die Chance, hinter das bisweilen vorschnell als schwierig charakterisierte Verhältnis Jugendlicher zur Bibel zu blicken, die vermeintliche Lebensferne und Bedeutungslosigkeit der Bibel für diese Altersgruppe zu analysieren sowie inhaltlich anzureichern.

Der Impuls »Die Bibel ist für mich ...« kann durch einen Nebensatz kausaler Art ergänzt werden: »Die Bibel ist für mich ..., weil ...« stellt einen denkbaren Fortgang dar. Somit kann die syntaktische Anlage des Anfangsimpulses auf die Begründung der unmittelbar genannten Positionierung zielen. Eine ausbleibende Begründung ist dabei gegebenenfalls

8 Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, die Martin Bröking-Bortfeldt bei seiner Befragung von Schülerinnen und Schülern zur Bibel macht. Demnach antworten 59 % der Befragten auf die Frage, ob Bibel eine große Bedeutung hat, mit »weiß nicht« (vgl. Bröking-Bortfeldt 1984, 131). Hier wird deutlich, dass es offenbar nicht ohne Weiteres möglich scheint, zu sagen, wie das Verhältnis zur Bibel ist, ob sie eine große Bedeutung hat oder nicht. Horst Klaus Berg verweist darauf, dass die »Mehrheit der Schüler [...] nicht bereit ist, sich in dieser Frage festzulegen« (Berg 1993, 16).

auch weiter befragbar, indem beispielsweise etwaige Hintergründe untersucht werden können, die sich im Abgleich mit anderen Kategorien herausstellen.

Referenzrahmen Die Annahme, dass eine Positionierung zur Bibel in lebensweltliche Kontexte einer postmodernen Gesellschaft eingebettet ist sowie in Wechselbeziehungen zu Faktoren und Akteuren der religiösen Sozialisation steht, ist Ausgangspunkt der Hauptkategorie *Referenzrahmen*.

Diese fragt nach Bezugsgrößen, von denen eine Beeinflussung oder Prägung der eigenen Positionierung in Gegenwart und/oder Vergangenheit ausgeht/ausgegangen ist, sowie – im Sinne von Verortungen – nach Begegnungsoptionen mit der Bibel. An dieser Stelle stehen Sozialisationsgrößen wie Familie, Kirche, Peergroups oder der schulische Religionsunterricht im Zentrum des Interesses.⁹

Ein Beispiel sei genannt: Grundsätzlicher Tenor empirischer Befragungen ist, dass der Religionsunterricht im Jugendalter der Ort mit den meisten Kontaktpunkten zur Bibel ist. Wie wird biblisches Lernen im Religionsunterricht also wahrgenommen? Wie beeinflusst der Kontakt zur Bibel innerhalb des Religionsunterrichts die Haltung Jugendlicher zur Bibel bzw. die Bedeutung, die sie ihr beimessen? Interessant wird hier demzufolge die Frage, welche Korrelationen zwischen biblischen Lernprozessen in der Schule und persönlichen Einstellungen zur Bibel herrschen. Weiterhin stellt die als dominant wahrgenommene Bibel-Beschäftigung gepaart mit einer relativ großen Unbeliebtheit möglicherweise einen Nährboden für eine eher geringe persönliche Affinität zur Bibel dar.

Darüber hinaus gilt es offen zu sein für die Rolle anderer Begegnungsfelder: Inwiefern prägen biblische Berührungspunkte in der Familie? Welche Rolle spielen kirchliche Zusammenhänge für eine persönliche Einstellung? etc. Auch Fragen dieser Art begründen die Notwendigkeit der Hauptkategorie *Referenzrahmen*.

Bibelverständnis Eine weitere, vorwiegend auf der persönlichen Ebene angesiedelte Kategorie ist die des *Bibelverständnisses* der Befragten. Bei dieser Kategorie steht die Lesart der Bibel im Fokus des Interesses, d.h. Aussagen darüber, wie die Bibel verstanden wird bzw. welcher Interpretationszugang vorzufinden ist.

Das Bibelverständnis ist eng verwoben mit Referenzgrößen, kann sich unmittelbar auf die Positionierung zur Bibel auswirken und drückt sich in Plausibilisierungsfiguren in verdichteter Weise aus. Ein bestimmtes Bibelverständnis kann Voraussetzung dafür sein, ob und wie mit der Bibel umgegangen wird, welche Wertschätzung ihr zuteil wird, in welcher Beziehung sich Leser:innen ihr gegenüber sehen, wie in interpretierender Weise auf sie zugegangen wird etc. Ein bestimmtes Bibelverständnis kann wiederum selbst determiniert sein von Bezugsgrößen und Begegnungsorten.

9 Vgl. zu den Begegnungsorten mit der Bibel u.a. Theis 2005, 190–192; Gennerich/Zimmermann 2020, 76–83.

Die gängige Differenzierung in ein »symbolisches«, »reduktives«, »bibelkritisches« sowie »wörtliches« Verstehen biblischer Texte¹⁰ stellt nicht nur ein hilfreiches Raster dar, das im Laufe der Auswertung vergleichend herangezogen werden kann, sondern verweist zudem auf eine große Bandbreite an Verstehenszugängen, die allesamt mit unterschiedlichen Haltungen zur Bibel, Umgangsweisen, Zugangsschwierigkeiten, Anfragen etc. verbunden sein können.

Externalisierte Bedeutungszuschreibungen Die Frage, inwieweit neben der eigenen Positionierung zur Bibel Bedeutungszuschreibungen im Hinblick auf andere Personen(gruppen) stattfinden, mündet in die Hauptkategorie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen*. Von Interesse ist hierbei auch, ob es Unterschiede zwischen der eigenen Positionierung und der Bedeutung, welche der Bibel für andere attestiert wird, gibt.

Die Beschäftigung mit empirischen Befunden im ersten Teil der Arbeit hat gezeigt, dass der Bibel bei eigenem Desinteresse doch eine prinzipielle »Brauchbarkeit« für das Leben zugesprochen wird.¹¹ In »negativen Kontingenzsituationen«¹² spielt die Bibel eine Rolle, von denen Jugendliche sich allerdings selbst nicht betroffen sehen. Martin Bröking-Bortfeldt kommt ähnlich wie Hort Klaus Berg in seiner umfangreichen Studie zu Schüler:innen und Bibel ebenfalls zu dem Ergebnis, dass diese von Jugendlichen für kranke, einsame und alte Menschen durchaus als nützlich angesehen wird, während sie sich selbst tendenziell von ihr distanzieren.¹³ Wirkliche Lebensrelevanz wird der Bibel in Bezug auf Menschen mit »Problemen« zugesprochen. Horst Klaus Berg spricht in diesem Zusammenhang von einem »Erfahrungs- und Relevanzdefizit«¹⁴ der Bibel. Die eigene Lebenssituation wird von der Bibel nicht berührt; für andere mag sie nicht schlecht sein.

Jugendliche sprechen der Bibel folglich keine umfassende Bedeutung für ihr Leben zu. Allerdings sind viele der Befragten unschlüssig und tendenziell wird der Bibel im Allgemeinen schon eine Relevanz beigemessen – wenn auch in Abgrenzung zum eigenen momentanen Leben. Der Wunsch nach einem Heranziehen biblischer Texte bei der Behandlung von Problemen bestätigt diese Beobachtung.

Auch dass die Vermittlung von Kenntnissen über die Bibel als positiver Effekt gewertet wird und der lebensweltliche Wert der Bibel für Schülerinnen und Schüler demgegenüber weit zurück bleibt, bestätigt in gewisser Weise die Tendenz, dass der Bibel an sich bzw. der Kenntnis biblischer Inhalte eine positive Rolle zugeschrieben werden kann, während eine Relevanz für die eigene Lebenssituation kaum ausgemacht wird.¹⁵

Insgesamt lässt die mitunter sehr große Diskrepanz zwischen eigenen Positionierungen und den Bedeutungszuschreibungen in Bezug auf andere Menschen die Anfrage zu, ob und in welcher Form dieses Verhältnis für die Befragten relevant wird. Die Wahl

10 Vgl. Riegel/Ziebertz 2009, Berg 1993, 13–15. Joachim Theis unterscheidet die verschiedenen Verständnisarten mit den Begriffen »literarisch«, »humanistisch«, »christlich« und »wortwörtlich« (vgl. Theis 2005, 159; 201).

11 Vgl. Bucher 2000, 69f.

12 Hanisch/Bucher 2002, 93.

13 Vgl. Bröking-Bortfeldt 1984, 84.

14 Berg 1993, 18.

15 Vgl. u.a. Böhm/Schnitzler 2008, 101–109.

einer Kategorie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* fängt diese Beobachtungen, Ergebnisse und Anfragen ein, um sie für den Auswertungsprozess als ein wichtiges Moment festzuhalten.

Die Frage nach den unterschiedlichen Ebenen der vorgestellten Kategorien bzw. nach dem Verhältnis untereinander lässt sich wie folgt beantworten: Zunächst zielt der Impuls »Die Bibel ist für mich ...« unmittelbar auf die eigene *Positionierung* zur Bibel. Eine *Plausibilisierung* der eigenen Positionierung, die Nennung etwaiger *Referenzgrößen* sowie eines zugrundeliegenden *Bibelverständnisses* oder die Frage nach *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* (losgelöst von eigenen Einstellungen zur Bibel) werden als Faktoren nicht direkt in den Blick genommen. Sie schwingen im Hintergrund mit, werden aber im Gegensatz zur *Positionierung* nicht als im Impuls auffindbare Größe widergespiegelt. Gemäß der syntaktischen Anlage des Impulses »Die Bibel ist für mich ...« könnte sich zwar eine Plausibilisierung an die Positionierung anschließen, allerdings wird auch ganz eindeutig die Möglichkeit eröffnet, eine eigene Haltung nicht näher zu begründen. Demnach ist es problematisch, Hierarchien oder Abhängigkeiten herauszuarbeiten. Die Frage nach der Anordnung der Kategorien und ihrer Beziehungen untereinander bleibt bewusst offen und ist letztendlich vom jeweiligen Typus in einer abschließenden Typologie abhängig.

4.2 Inhaltsanalytischer Zugriff auf das Datenmaterial

4.2.1 Thematische Kodierung mithilfe der Hauptkategorien

Im Folgenden wird eine prozedurale Beschreibung der Datenauswertung im Fokus stehen, wobei die inhaltsanalytische Erschließung einen wichtigen Zwischenschritt auf dem Weg zur anvisierten Typologie bildet. Durch den aus der inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz resultierenden Überblick über den Forschungsgegenstand weist dieser erste Teil der Datenauswertung bereits einen wichtigen Eigenwert hinsichtlich der Strukturierung der Daten auf.¹⁶

Die *initiierende Textarbeit*¹⁷ als erster Schritt der Textbegegnung umfasst zunächst eine annähernde Wahrnehmungsphase, ohne dass an dieser Stelle die Hauptkategorien schon in deduktiver Weise an die Texte angelegt werden. Während des *mehrmaligen Lesens* des jeweiligen Textes werden computergestützt Markierungen eingefügt, die sich auf begriffliche Besonderheiten sowie sprachlich-formale Auffälligkeiten beziehen. Gerade die Identifizierung begrifflicher Besonderheiten impliziert an dieser Stelle unweigerlich eine inhaltliche Bezugnahme auf die dem heuristischen Rahmen zugrundeliegenden und vor der Datenerhebung gebildeten Hauptkategorien. Eine reflexive Überprüfung dieses Fokus ist ebenso wie das Einbeziehen möglicher Modifikationen innerhalb eines qualitativen Forschungsprozesses unabdingbar.

16 Nicht zuletzt im Rahmen der Ordnungsfunktion, die einer Typenbildung inhärent ist, ist dieser Analyseschritt als grundlegender Zwischenaspekt anzusehen.

17 Vgl. zu den einzelnen Analyseschritten der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz Abschnitt 3.3.1.3.

Die Bibel ist für mich ...

nicht bedeutend, da ich finde, dass man vieles, was drinnen steht, nicht beweisen kann. Dennoch finde ich es wichtig, dass es die Bibel gibt, da sie für viele ein Leitbuch ist und auch wichtig. Sie spendet auch Hoffnung. Nur für mich gehört sie nicht zum Glauben. Die Bibel ist somit für mich einfach nur da und beeinflusst mein Leben nicht, aber sie ist vielleicht für andere wichtig.

115_W_16

Die im Rahmen dieser *initiierenden Textarbeit* festgestellten ersten Eindrücke werden in Form von *Memos* festgehalten und so im weiteren Forschungsprozess bei Bedarf eingebracht:

Memo 115_W_16 (1)

- starker Ich-Bezug; durchgehendes In-Beziehung-Setzen zur Bibel; semantisch nachvollziehbares Aufgreifen und Weiterführen des Impulses
- Aushandlungsprozess zwischen eigener Position und möglichen Sichtweisen »vieler« bzw. »anderer«
- Ambivalenz eigene Position – Position anderer; positives Zugestehen der Bedeutung der Bibel für andere, indem Wichtigkeit dieser anerkannt wird
- Glaube als Bezugsgröße; negativ gewendet; Glaube – Bibel als Größen, die nicht zusammengedacht werden müssen
- unklar bleibt eigene Position zu »Glauben«; möglich erscheint auch übergreifendes Verständnis ohne eigenen Bezug

Nach Bearbeitung aller Texte geht es im zweiten Schritt um eine erste *thematische Kodierung* des gesamten Datenmaterials. Die fünf Hauptkategorien *Positionierung*, *Plausibilisierungsfiguren*, *Bibelverständnis*, *Referenzrahmen* sowie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* werden als Raster herangezogen und im Sinne einer thematischen Kodierung in deduktiver Weise den einzelnen Textpassagen zugeordnet. Demzufolge ergibt sich für den Beispieltext folgende Übersicht:

Tabelle 1: Kodierbeispiel

kodierte Textstellen	den Textstellen zugeordnete Hauptkategorie
»Die Bibel ist für mich ... nicht bedeutend«	Positionierung
»da ich finde, dass man vieles, was drinnen steht, nicht beweisen kann«	Plausibilisierungsfiguren
»Dennoch finde ich es wichtig, dass es die Bibel gibt«	Positionierung

kodierte Textstellen	den Textstellen zugeordnete Hauptkategorie
»da sie für viele ein Leitbuch ist und auch wichtig«	externalisierte Bedeutungszuschreibungen
»Leitbuch«	Bibelverständnis
»Sie spendet auch Hoffnung.«	externalisierte Bedeutungszuschreibungen
»Nur für mich gehört sie nicht zum Glauben«	Referenzrahmen
»die Bibel ist somit für mich einfach nur da«	Positionierung
»und beeinflusst mein Leben nicht«	Plausibilisierungsfiguren
»ist vielleicht für andere wichtig«	externalisierte Bedeutungszuschreibungen

»Die Bibel ist für mich ... nicht bedeutend« lässt sich mit der Kategorie *Positionierung* kodieren. Den Impuls aufgreifend wird eine persönliche Einschätzung angeführt und eine ablehnende Haltung zum Ausdruck gebracht. Der sich anschließende zweite Halbsatz (»da ich finde, dass man vieles, was drinnen steht, nicht beweisen kann«) erweist sich als nähere Ausführung bzw. Begründung der eigenen Positionierung und argumentiert mit der Frage nach dem Wahrheitsgehalt biblischer Inhalte (*Plausibilisierungsfiguren*). Die Textstelle »Dennoch finde ich es wichtig, dass es die Bibel gibt« wird zunächst mit der Kategorie *Positionierung* kodiert, der Ich-Bezug wird gewahrt und eine Bedeutungszuschreibung erfolgt, jedoch kann diese nicht ohne den Bezug zu einer anderen Bedeutungsebene im zweiten Halbsatz gedacht werden; »da sie für viele ein Leitbuch ist und auch wichtig« erweist sich als Zugeständnis einer Bedeutung für andere Menschen (*externalisierte Bedeutungszuschreibungen*) und offeriert eine Diskrepanz zwischen eigener Bedeutung und Bedeutung für andere. Das Zugestehen einer Wichtigkeit der Bibel ergibt sich aus der Rolle, die die Bibel für andere einnimmt. »Sie spendet auch Hoffnung« kann im Zuge der Zusammenschau des Textes ebenfalls der Kategorie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* zugeordnet werden.¹⁸ »Leitbuch« wird überdies als *Bibelverständnis* kodiert, welches nicht näher erläutert wird. In welcher Hinsicht die Bibel zu »leiten« vermag, erschließt sich nicht.¹⁹ Jedoch bleibt offen, inwiefern das eigene zugrundeliegende Bibelverständnis an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht wird mit fehlenden Folgen für den eigenen Bedeutungskontext bzw. inwieweit nur auf ein mögliches Bibelverständnis anderer rekurriert wird, das selbst nicht geteilt wird. Solche Anfragen, die für eine spätere Differenzierung der Kategorien relevant werden, werden als Memo²⁰ festgehalten. Die Kategorie *Referenzrahmen* kann der Textstelle »für mich gehört es nicht zum

18 In Zweifelsfällen ist der Gesamteindruck des Textes als leitend anzusehen. Vgl. hierzu z.B. Kuckartz 2018, 102.

19 Auch ein bei unklaren Bezügen möglicher Blick auf die im Vorfeld der Schreibphase erstellte Mindmap gibt an dieser Stelle keinen weiteren Aufschluss. Vgl. zur Rolle der Mindmaps Abschnitt 3.2.2.

20 Vgl. Memo 12_w_16 (3): *Wie kann sinnvoll mit Äußerungen zum Bibelverständnis umgegangen werden, die nicht eindeutig auf die eigene Vorstellung zu beziehen sind, sondern auch aus der einer anderen Personengruppe zugeschriebenen Perspektive stammen können? Braucht es später bei Differenzierung eine eigene Subkategorie dazu?*

Glauben« zugeordnet werden, insofern hier »Glaube« im Sinne einer Bezugsgröße bedient wird. Allerdings geschieht dies in negativer Hinsicht: Nicht als Teil des eigenen Glaubens, sondern als etwas, das in diesem Kontext keine Bedeutung hat, wird die Bibel verortet. Im Zuge der Auswertung wird sich zeigen, inwieweit positive wie negative Einordnungen eine Rolle spielen. Wie schon in dem der thematischen Kodierung vorausgegangenen Memo festgehalten, bleibt unklar, wie das eigene Verhältnis zum »Glauben« zu verstehen ist. Ist die Bibel demgemäß nur kein Teil des eigenen Glaubens oder ist der eigene Glaube gar nicht thematisiert und es wird auf einer allgemeinen Ebene eine Differenzierung zwischen Bibel und Glaube eröffnet? Der Gesamteindruck des Textes mit dem durchgängigen starken Ich-Bezug und der mehrmaligen Bezugnahme auf den Impuls lässt den Rückschluss zu, dass zwischen dem eigenen Glauben und der Bibel keine Zugehörigkeit hergestellt wird. Die Textstelle »die Bibel ist somit für mich einfach nur da« lässt sich als *Positionierung* und der Fortgang »und beeinflusst mein Leben nicht« als *Plausibilisierungsfigur* kodieren. Eine neutrale Haltung gegenüber der Bibel (»einfach nur da«) wird ergänzt durch eine fehlende Lebensrelevanz. Insgesamt ist diese Textstelle als Folge (vgl. »somit«) der vorausgehenden Aussage zur fehlenden Zugehörigkeit der Bibel zum Glauben zu lesen. Die Textstelle »ist vielleicht für andere wichtig« eröffnet einmal mehr den Bezug zur Kategorie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* im Sinne einer durchaus in Betracht gezogenen Bedeutungsebene für eine andere Personengruppe, wobei hier »für andere« unbestimmter gewichtet bleibt als »für viele« im zweiten Satz des Textes und zudem durch ein angeführtes »vielleicht« als Eventualität dargestellt wird.

4.2.2 Entwicklung von Subkategorien

Der anfängliche Status der Hauptkategorien als heuristischer Rahmen zur analytischen Annäherung an die Texte wird nach der ersten Kodierphase abgelöst durch ein empirisch validiertes Kategoriensystem mit thematischen Hauptkategorien, die in der Folge durch subkategoriale Präzisierungen inhaltlich angereichert werden.

Schon im Laufe der ersten *thematischen Kodierungen* fallen auf Einzelfallebene etwaige Differenzierungsmöglichkeiten ins Auge, die zunächst im Sinne einiger Memos und schließlich als vorläufige Subkategorien aufgenommen werden.

Durch *Zusammenstellen* aller mit einer Hauptkategorie kodierten Textstellen sowie durch damit einhergehende kontinuierliche *Fallvergleiche* auf der Ebene der kodierten Textpassagen können schließlich *Subkategorien* zu den einzelnen *thematischen Hauptkategorien* gebildet werden, um letztere inhaltlich zu präzisieren.²¹ Der zunächst deduktive Zugriff auf das Datenmaterial wird bei der Bildung von Subkategorien folglich induktiv

21 Der Austausch in der Forschungsgruppe sichert hierbei das Gütekriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit.

ergänzt.²² Die herausgearbeiteten Subkategorien können schließlich durch eine *Kodierung des gesamten Materials* verifiziert werden.²³

Im Folgenden wird die Ausdifferenzierung der einzelnen Hauptkategorien hinsichtlich ihrer zugehörigen Subkategorien im Rekurs auf Passagen aus dem Datenmaterial dargestellt.²⁴ Eine Ausdifferenzierung muss sich dabei stets empirisch legitimieren lassen sowie eine Relevanz bezüglich des Erkenntnisinteresses der Studie besitzen. Demnach gibt es Subkategorien, die einer weiteren Ausdifferenzierung in Subsubkategorien bedürfen.

Positionierung Die Kategorie *Positionierung*²⁵ lässt sich zum einen nach dem inhaltanalytischen Zugriff präzisieren. Zum anderen kann die Bedienung dieser Kategorie, welche das Forschungsinteresse unmittelbar spiegelt, zum Teil erst in der Zusammenschau mit den anderen Kategorien oder bisweilen auch als Konsequenz aus den Ausprägungen der anderen Kategorien analysiert und inhaltlich konkretisiert werden. Mitunter werden Einstellungen lediglich indirekt benannt und sind nur durch andere Kategorien erkennbar, z. B. in Bezug auf Konkretionen der *Plausibilisierungsfiguren* und des *Bibelverständnisses*.

Die Herausarbeitung dieser Bedingungsgefüge ist im weiteren Verlauf der Datenauswertung im Rahmen der Analyse empirischer Regelmäßigkeiten sowie Sinnzusammenhänge erstrebenswert.²⁶ An dieser Stelle sei deshalb zunächst auf die eindeutig kodierbaren Textstellen verwiesen. Entscheidendes Kriterium ist in diesem Zusammenhang der explizit persönliche Bezug. In der Fortführung des Impulses *Die Bibel ist für mich ...*, welcher mit dem Personalpronomen ein persönliches Relevanzsystem eröffnet, ist dies ebenso möglich wie an späterer Stelle, wenn der Impuls (in abgewandelter Form) erneut aufgegriffen wird. Ein erster differenzierender Zugang zu dieser Kategorie manifestiert sich in der Frage, auf welche Art und Weise der Ich-Impuls fortgesetzt wird bzw. ob er überhaupt in subjektiver Perspektive weitergeführt oder möglicherweise umgangen wird.

Positive Einstellungen der Bibel gegenüber werden unter die Subkategorie *zugewandt* gefasst. Ein ausdrücklich wohlwollendes sowie persönliches In-Beziehung-Setzen ist hier maßgeblich für die Zuordnung. Dabei kann explizit von einer persönlichen Bedeutung der Bibel die Rede sein, von einer Wichtigkeit oder Relevanz gesprochen werden oder einer sinnstiftenden Zugehörigkeit zum eigenen Leben. Der Impuls wird unter inhaltlicher Bezugnahme auf das Personalpronomen »ich« weitergeführt. Als Erzähl-

22 Vgl. zum Zusammenwirken von Einzelfallanalyse und Fallvergleich Kelle/Kluge 2010, 76–82. Eine eindeutige Abgrenzung von zunächst rein deduktiven und im weiteren Verlauf rein induktiven Zugriffen auf das Datenmaterial kann so nicht ausgemacht werden. Vielmehr überlappen sich beide Zugangsweisen immer wieder, so dass von einem zirkulären Prozess die Rede sein kann.

23 Bei der Entwicklung von Subkategorien ist stets das »Kriterium der Sparsamkeit und Überschaubarkeit« (Kuckartz 2018, 108) zu beachten.

24 Ein Überblick über die Kategoriendefinitionen gibt das Kategorienhandbuch im Anhang vorliegender Arbeit.

25 Vgl. zur Herleitung und Definition aller Hauptkategorien Unterkapitel 4.1.

26 Vgl. hierzu Unterkapitel 4.3.

perspektive wird auch jenseits des fortgeführten Impulses über weite Strecken die Ich-Form gewählt.

- »Die Bibel ist für mich sehr heilig, man sollte darauf achten, wie man damit umgeht.« (100_w_16)
- »Die Bibel ist für mich ein altes, wertvolles Buch, das mit meinen Glauben zu tun hat. Sie ist die Heilige Schrift und sehr wichtig und bedeutend für mich.« (18_w_15)
- »Die Bibel ist für mich ein altes, besonderes und bedeutendes Buch« (21_w_15)
- »Daher ist die Bibel für mich eins der wichtigsten Bücher« (11_m_15)

Entgegengesetzt zur bibelaffinen Haltung gehören zur Subkategorie *ablehnend* Aussagen, die der Bibel im Rahmen der eigenen Positionierung eine fehlende Bedeutung einräumen. Die persönliche Auseinandersetzung zeichnet sich durch Ich-Botschaften aus, die teilweise als Wiederaufnahme des Impulses zu verstehen sind.

- »sie [...] hat keine große/fast gar keine Bedeutung für mich in meinem Leben« (01_m_16)
- »Für mich persönlich hat die Bibel keine Bedeutung« (29_w_15)
- »Ich persönlich kann mit der Bibel nichts anfangen.« (22_w_15)
- »Für mich persönlich hat die Bibel keinerlei Wert« (64_m_16)
- »[...] hat die Bibel für mich NULL Bedeutung« (66_m_16)

Als *distanziert-sympathisierend* kann eine Positionierung bezeichnet werden, wenn eine der Bibel zugesprochene Bedeutung für die Verfasserin bzw. den Verfasser zwar kaum oder gar nicht vorhanden ist, eine allgemein positive Gestimmtheit der Bibel gegenüber aber durchaus erkennbar wird. Auf sprachlicher Ebene zeigt sich dies in der Verwendung bzw. fehlenden Verwendung der Personalpronomen. Wird die 1. Person Singular ersetzt durch ein zum Teil unterbestimmtes allgemeines »man«, kann die Loslösung von eigenen Haltungen und Einstellungen hin zu einer der Allgemeinheit zugesprochenen Bedeutungsgehalt vollzogen werden. Der geringen bis fehlenden Bedeutung der Bibel auf persönlicher Ebene wird eine kollektive Bejahung gegenübergestellt. Dieses Spannungsverhältnis lässt sich in den Texten als Aushandlungsprozess erkennen und wird nicht zuletzt in der Interaktion mit der Kategorie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* sichtbar.²⁷

- »Die Bibel ist für mich eigentlich ein einfaches Buch. Ich kann verstehen, dass sie einigen Christen sehr wichtig ist und vielen Leuten weiterhilft« (89_m_15)
- »Die Bibel ist für mich ein heiliges Buch, das heutzutage – zumindest für mich – keine allzu große Bedeutung hat. [...] Es ist aber trotzdem so, dass man – wenn man über die Bibel spricht – weiß, was für ein wichtiges Buch diese ist und was für eine Bedeutung die Bibel für die Christen hat.« (30_m_16)

27 Vgl. hierzu das folgende Unterkapitel 4.3, das sich mit der Analyse empirischen Regelmäßigkeiten und inhaltlicher Sinnzusammenhänge befasst.

Bei einer *abwägenden* Positionierung hingegen wird dieses spannungsvolle Verhältnis auf individueller Ebene verhandelt. Zwischen persönlicher Ablehnung und persönlich bejahender Haltung findet ein – im Zusammenspiel mit anderen Kategorien erkennbarer – kritisch-interessierter Suchprozess statt. Eine Vermeidung einer eindeutigen Stellungnahme in Zusammenhang mit einem abwägenden Grundton kann ebenso wie ein proklamiertes »Jeder-soll-das-für-sich-Entscheiden« als Ausdruck eines indifferenten Zugangs zur Bibel gedeutet und entsprechend kodiert werden. Es findet keine grundsätzliche Abkehr statt, sondern verschiedene Optionen werden offengehalten, eine eindeutige Positionierung steht (noch) aus. Eine Bedeutsamkeit in naher oder ferner Zukunft wird nicht ausgeschlossen, ebenso wenig allerdings eine Irrelevanz.²⁸ Mit dem Begriff »indifferent« wird demzufolge keine Gleichgültigkeit umschrieben, sondern der Fokus auf die Nuance der fehlenden Darstellung eines gefestigten Standpunktes gelegt.

»Die Bibel ist sicher nicht das Wichtigste in meinem Leben, aber halt auch nicht unwichtig.« (111_m_16)
 »somit spielt sie in meinem Leben nicht die Hauptrolle. Ich finde sie aber trotzdem interessant.« (84_m_16)
 »Die Bibel ist für mich nicht unbedingt zum Überleben wichtig, aber auch nicht komplett unwichtig. Allgemein kann ich sagen, dass jeder Mensch sich seine eigene Meinung bilden und dann selbst über die Bibel entscheiden sollte.« (92_m_16)

Enthaltende Positionierungen sind im eigentlichen Sinn keine Positionierungen, sondern Ausdruck fehlenden In-Beziehung-Setzens bzw. neutraler Einstellungen. Diese Subkategorie zeichnet sich dadurch aus, dass eine persönliche Stellungnahme vermieden wird. Der Impuls »Die Bibel ist für mich ...« wird dabei konsequent umgangen und nicht weiter aufgegriffen. Da eine Enthaltung nicht immer unmittelbar aus einzelnen Textpassagen heraus abzulesen ist, sondern vielmehr in der Gesamtschau des Textes identifizierbar wird, sind an dieser Stelle neben der thematischen Kodierung und den anfänglich verfassten Memos vor allem die Analyse der Beziehungen zwischen den (Sub)Kategorien für die Auswertung von zentraler Bedeutung.

»Die Bibel ist für mich das AT und NT.« (110_w_15)
 »Die Bibel ist für mich ein dickes, altes Buch, was aus Erzählungen über Gott, Jesus und bestimmte Gläubige besteht.« (47_m_16)

28 Vgl. die Anlehnung an den Begriff der »religiösen Indifferenz«. Pickel/Spieß unterscheiden die beiden Verstehensweisen der »Religionslosigkeit« und der »religiösen Unentschiedenheit« (Pickel/Spieß 2015, 249). Vorliegende Arbeit knüpft an letzteres Begriffsverständnis an und adaptiert dieses für Positionierungsbestimmungen zur Bibel. Mit Stefanie Lorenzen kann eine weitere Präzisierung stattfinden. Sie spricht in Bezug auf den zweiten Begriff von einer »passive[n] Form des persönlichen Nicht-Ausschließens der religiösen Option« (Lorenzen 2017, 111f.).

Plausibilisierungsfiguren Die Kategorie *Plausibilisierungsfiguren* subsumiert Begründungsmomente zur Erläuterung der eigenen Positionierung. Sie besitzt fünf Subkategorien: *Anfrage an den Wahrheitsgehalt*, *Kirchenkritik*, *sprachliche Hürden* und *fehlende Lebensrelevanz* im Sinne von Zugangsschwierigkeiten²⁹ auf der einen Seite und eine der Bibel attestierte *Lebensrelevanz* als positive Zuschreibung auf der anderen Seite.

Die Subkategorie *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* spiegelt dabei die wahrgenommene Diskrepanz zwischen biblischen Erzählungen auf der einen und einem naturwissenschaftlich geprägten Weltbild auf der anderen Seite wider. So werden biblische Texte als »durch eigene Erfahrungen [...] oder mathematische Gesetze« (85_w_16) widerlegbar beschrieben und Inhalte als »beweisbar unmöglich« (95_w_16) eingestuft. Aussagen wie »zusammengereimte Halbwahrheiten« (96_m_16) oder die Attribuierung biblischer Inhalte als »viel zu unrealistisch« (97_w_16) bilden diese, die eigene Haltung zur Bibel plausibilisierenden Erläuterungen ab. Ganz konkret werden Anfragen, wenn bekannte biblische Erzählungen benannt und in ihrem Wahrheitsgehalt infrage gestellt werden. Insbesondere die Schöpfungserzählungen und die Wundertaten Jesu erweisen sich als große Zugangsschwierigkeiten.

Dieses Wahrheitsverständnis kann an die Korrespondenztheorie bzw. Adäquanztheorie rückgebunden werden, wonach »Wahrheit in der Übereinstimmung von Sache und Bewusstsein dieser Sache«³⁰ besteht. Bezogen auf biblische Texte heißt dies, dass sie dann als wahr eingestuft werden, »wenn der Aussagegehalt eines Textes unmittelbar mit einer historischen Tatsache übereinstimmt«³¹.

Wichtig – auch im Hinblick auf später zu beachtende Korrelationen in einem ersten und hinsichtlich möglicher Schlussfolgerungen für die Planung, Initiierung und Gestaltung biblischer Lernprozesse in einem zweiten Schritt – sind hier benanntes Wahrheitsverständnis ebenso wie das nicht vorhandene Denken in Komplementarität und eine fehlende Plausibilität der symbolischen Lesart der Bibel.

»Wer schafft es, Wasser zu Wein zu machen oder das Meer zu teilen? Außerdem ist die Erschaffung der Welt bereits widerlegt. Sie entstand nicht durch Gott, sondern durch den Urknall. Und auch waren lt. der Bibel die Menschen die ersten Lebewesen, aber auch das stimmt nicht. Wieso also die anderen Geschichten/Märchen glauben?« (106_m_15)
[...] da manche Taten, die darin vorkommen, eigentlich nicht möglich sind (z.B. Blinde heilen) kann man sich meiner Meinung nach nicht sicher sein, ob alles stimmt. (22_w_15)

29 Neben einer rein subjektiv-individuellen Wahrnehmung von schwierigen Bibeltexten verweist Michael Fricke auf bestimmte Typen an Schwierigkeiten im Umgang mit biblischen Texten, die auf allgemeiner Ebene auszumachen sind: Unverständlichkeit, Irrelevanz, Unglaubwürdigkeit, Inhumanität, Diskriminierungen, Sexualmoral, Weltfremdheit sowie Grausamkeit im Gottesbild (vgl. Fricke 2018, 743–744).

30 Heimbrock 2016. Neben einem Überblick zu gängigen Wahrheitstheorien finden sich hier auch Einordnungen zur Frage nach Wahrheit im Horizont theologischer Reflexion. Eine Zusammenstellung aktueller Wahrheitstheorien bieten u.a. Brustkern/Ultsch/Lindner 2021, 539–548 und Huber 2002 sowie zur Adäquanztheorie Müller 2007, 16.

31 Zimmermann 2016, 339.

»Zusammenschrift von verschiedenen ›Phantasie-Geschichten‹, die mit normalem/ge-sundem Menschenverstand nicht zu erklären sind« (87_w_15)

Die Subkategorie *Kirchenkritik* wird ebenfalls als Plausibilisierung der eigenen Positionierung herangezogen. Diese subsumiert eine mit der Haltung zur Bibel korrespondierende ablehnende Haltung der Kirche gegenüber. Die der Bibel attestierte Nähe zur Kirche bzw. eine zu ihr vorgestellte Abhängigkeit bedingt eine negative Sicht auf diese. Die Bibel gilt in dieser Subkategorie als Leitbild, Verfassung, Grundlegung der Kirche. Sie beinhaltet dabei die Grundsätze, auf die sich die Kirche sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart bezieht und welche das Erscheinungsbild der Kirche bedingt. Dieses vor allem medial vermittelte Bild wird kritisiert. Die Distanz zur bzw. Nicht-Identifizierung mit der Institution Kirche mündet in eine Bibelkritik. Auch steht dieses Verhältnis unter dem Vorzeichen der Manipulation bzw. Beeinflussung des ansonsten möglicherweise vertretbaren Inhaltes biblischer Erzählungen durch die Kirche.

»von der Kirche ausgeschmückt und verändert« (29_w_15)
 »[...] kann ich den Inhalt der Bibel oft nicht nachvollziehen, da [...] ich die Meinung der Kirche nicht teilen kann« (05_w_16)
 »Die Bibel enthält für mich nur die Grundsätze der Katholischen Kirche. Diese teile ich nicht.« (94_w_16)
 »Sie ist viel zu sehr auf die Kirche ausgerichtet/fixiert und schreibt uns vor, wie wir zu leben haben.« (106_m_15)

Sprachliche Hürden sind eine weitere angeführte Plausibilisierungsfigur. Damit sind zunächst Probleme hinsichtlich der semantischen Dimension gemeint, die sich auf den Verstehensprozess beziehen, also auf die Schwierigkeit, mit dem *symbolischen Sprachgehalt* biblischer Rede umzugehen. Entweder wird der symbolische Sprachgehalt nicht als solcher erkannt, was zu Konflikten mit wörtlichen Zugangsweisen führt, oder die durchaus als symbolhafte Sprache wahrgenommene biblische Rede kann nicht »entschlüsselt« werden.³²

Eng damit verbunden sind eine der biblischen Sprache zugeschriebene Veralterung sowie eine »*historisch-kulturelle Distanz*«³³ zwischen biblischer Rede und gegenwärtigen Sprachmustern. Auffällig ist dabei, dass die zugewiesene alte Sprache unterbestimmt bleibt, so dass unklar ist, inwiefern diese Behauptung aus eigenen Begegnungen gezogen wird oder aber durch das Alter des biblischen Kanons antizipiert wird. Weiterhin ist der Umfang des Buches ein Faktor, der mit dem Alter und der daraus abgeleiteten

32 Der Verstehensprozess ist als »sinngabende Handlung« zu denken, welche die Interpretation bedingt. Das verstehende Zugehen auf den Text ist ein »Zusammenspiel zwischen den weitgehend automatisierten Wahrnehmungsprozessen und den Prozessen der bewussten semantischen Analyse.« (Theis 2017)

33 Vgl. Altmeyer 2018, 483.

Unverständlichkeit einhergeht.³⁴ Dass hier Korrelationen zur Leseunlust im Jugendalter bestehen, kann an dieser Stelle nur vermutet werden.

»Sprache, Metaphern und Gleichnisse sind oft schwer verständlich und über Stellen wie ›von einem Dämon besessen‹ stolpere ich immer.« (62_w_16)
 »zu kompliziert und zu nachdenklich geschrieben« (104_w_16)
 »lese ich zugegebenermaßen sehr wenig und selten in ihr, was eventuell auf die Formulierung des Inhalts und das Alter zurückzuführen ist« (69_m_16)
 »durch [...] die vielen alten Wörter manchmal sehr unverständlich« (24_w_15)
 »Auch denke ich, dass die Bibel vor allem bei der jüngeren Generation wenig Anschluss findet, da die Schreibweise doch recht alt ist und sie somit eher von ›richtig christlichen‹ älteren Mitmenschen gelesen wird.« (39_w_17)

Gekoppelt werden Auffälligkeiten im sprachlichen Bereich mit dem *Wunsch* nach einer zeitgemäßen Sprache und in diesem Zusammenhang mit einer Forderung nach einer *Aktualisierung*. Dabei sind zum einen veraltete Formulierungen, zum anderen schwer zu entschlüsselnde metaphorische Redeweisen gemeint. Dass diese sprachlichen Barrieren durch Überarbeitungen überwunden werden können oder könnten, zeigen zum Beispiel folgende Aussagen:

»jedoch sollte es vielleicht mal eine neueVerfassung geben, in der alles klar wird und auch etwas verständlicher geschrieben ist« (93_w_16)
 »Denn als die Jugendbibel herauskam, haben sich nicht wenige Jugendliche die Bibel durchgelesen, weil sie einfach zeitgemäßer war – weniger Symbolik, mehr Klarheit.« (102_w_15)

Die Subkategorie *fehlende Lebensrelevanz* spiegelt demgegenüber vor allem inhaltliche Barrieren wider, welche ebenso im Sinne einer Veralterung kritisiert werden und den Wunsch nach einer Aktualisierung hervorrufen. Diese beiden Aspekte stellen Gemeinsamkeiten zur Subkategorie *sprachliche Hürden* dar. Bespielt wird hier jedoch die Relevanzebene: Während die Sprache an sich verstehbar ist, findet demgegenüber keine auf die eigene Lebenswelt bezogene Relevanzsetzung des Inhaltes statt. In diesem Zusammenhang gibt es eher unkonkrete Äußerungen rund um die Attribuierung der Bibel als uninteressantes Buch.

Weiterhin sind es aber auch – in Analogie zu den der Bibel zugeschriebenen Funktionen im Rahmen der positiv konnotierten Subkategorie *Lebensrelevanz* – Aussagen, die ein konkretes Relevanzsystem nennen, welches nicht tangiert wird und die Bibel demnach als lebensunbedeutsam kennzeichnet. Die Lebenswelt mit all ihren Aufgabe wird

34 Der Verweis auf den »abschreckenden« Umfang der Bibel wird nicht als eigene Subkategorie angeführt, da dieser jeweils eng an die anderen Ausprägungen der Subkategorie *sprachliche Hürden* angelehnt ist und nicht eindeutig auf eine sprachliche Ebene bezogen werden kann.

nicht tangiert, eigene Erfahrungswelten finden sich nicht in der Bibel aufgegriffen.³⁵ Eine mögliche Chance im Sinne einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit in der Bibel vorfindbaren Ambivalenzen gegenüber der eigenen Lebenswelt wird nicht in Betracht gezogen.

»Sie ist zu weit weg von den uns bekannten Vorgängen« (85_m_16)
 »uninteressant« (89_m_15)
 »bietet mir somit keine Hilfe bei Fragen/Problemen« (96_m_16)
 »ein großes, dickes Buch, in dem nichts drinsteht, was mich in meinem bisherigen Denken & Handeln beeinflusst hat« (108_w_15)
 »an einigen Stellen einfach zu sehr veraltet und die Situation oft nur noch vorstellbar statt erlebbar« (69_m_16)
 »Bis auf die 10 Gebote, von denen man sich an die meisten fast automatisch hält, gibt es nicht viel, was aus der Bibel bis jetzt wichtig in meinen Leben gewesen ist.« (17_m_16)
 »Ich fände eine Art Bibel z. B. sinnvoll, die sowohl in den moralischen Werten als auch in den Handlungen der Geschichte ein wenig zeitgemäßer ist« (45_m_17)
 »nicht der heutigen Welt angepasst und so nur zum Teil als Entscheidungshilfe nützlich« (74_m_15)

Gerade die letzten beiden Beispiele verdeutlichen den in den Texten zum Ausdruck gebrachten Graben zwischen der eigenen Lebenswelt und den Inhalten der Bibel und implizieren eine andere Ausgangslage, würde eine stärkere »Anpassung« vorgenommen bzw. eine neue Version der Bibel erarbeitet werden.³⁶

Die Subkategorie *Lebensrelevanz* plausibilisiert eine positive Einstellung gegenüber der Bibel. Die Begründungsmomente, die in dieser Hinsicht angeführt werden, reichen von einer der Bibel attestierten *orientierungsstiftenden und handlungsleitenden Funktion* im Sinne von Entscheidungshilfen bzw. moralischen Leitlinien für das eigene Leben, die aus ihr ableitbar werden, über eine *tröstende Funktion* der Bibel in schwierigen Lebenslagen bis hin zu einer *unterhaltenden Funktion* der biblischen Erzählungen, insofern ihnen Attribute wie »interessant« und »spannend« zugeschrieben werden. Auffällig ist die funktionale, pragmatisch ausgerichtete Bestimmung der Bibel, deren Bedeutsamkeit aus ihrem Nutzen für das eigene Leben resultiert.

Eine Rückbindung an Jesus Christus als Vorbild, Hoffnungsspender etc. wird herangezogen, was eine Fokussierung auf neutestamentliche Schriften nahelegt. Ob dies der besseren Kenntnis, eines vermuteten leichteren Zugangs zu diesen Schriften oder einer bewussten Entscheidung entspringt, kann nur als bedenkenswerte Fragerichtung festgehalten, aber nicht beantwortet werden. Ebenso muss bedingt durch die Offenheit und die schriftliche Bearbeitung des Impulses bei der Datenerhebung ungeklärt bleiben,

35 Im Anschluss an Horst Klaus Berg kann von einem »Relevanzverlust« (Berg 1993, 19) der Bibel gesprochen werden.

36 Dieses Beispiel verdeutlicht überdies, wie nahe Subkategorien beieinanderliegen können sowie die Möglichkeit innerhalb des inhaltsanalytischen Vorgehens, Textstellen mehrfach zu kodieren (vgl. auch Kuckartz/Rädiker 2022, 134).

inwiefern die Bibel tatsächlich als »Trösterin«, »moralische Instanz« etc. herangezogen wird bzw. inwieweit sich derartige Aussagen auf Hörensagen stützen.

Für den weiteren Auswertungsprozess wird es von Interesse sein, die Korrelation zu einem Bibelverständnis sowie einer Referenzgruppe näher zu untersuchen.

»Sie zeigt mir in manchen Bereichen, was gut und was schlecht ist oder was ich tun soll bzw. nicht.« (67_w_16)
 »ein ethisches/moralisches Vorbild, was mich teilweise in meinem Handeln beeinflusst« (73_w_15)
 »In vielen Fällen wirkt sie für mich auch tröstend. Besonders wenn es mir nicht gut geht, schöpfe ich immer wieder Hoffnung aus den aufmunternden Worten Jesu Christi.« (78_m_16)
 »Eine Hilfe, wenn man mal nicht weiterweiß.« (80_m_15)
 »schenkt mir, auch wenn oft nur für kurze Zeit, Motivation und Hoffnung« (03_m_15)

Bibelverständnis Die Kategorie *Bibelverständnis* weist nach dem ersten Kodiervorgang die Subkategorien *bibelkritisch*, *institutionsgebunden*, *reduktiv* sowie *symbolisch* auf.³⁷

Der *bibelkritische* Zugang setzt eine wortwörtliche Auslegung der Bibel als geforderte Maxime voraus, die aber nicht geteilt werden kann. Aus diesem Grund erscheint die Bibel als Buch voller Unwahrheiten und Widersprüche. Das damit einhergehende Wahrheitsverständnis der Schrift ist korrespondenztheoretischer Art. Spannend ist an dieser Stelle der Vergleich mit einem Märchenbuch: Alltagssprachlich gesehen werden unter Märchen mitunter unwahre Geschichten gefasst. Würden aber Märchen im Sinne fiktionaler Literatur mit einem symbolischen Gehalt gedeutet, wäre die Konsequenz eigentlich ein reduktives oder mit Transzendenzbezug gar symbolisches Verständnis.³⁸

»Zusammenschrift von verschiedenen »Phantasie-Geschichten«, die mit normalem/gesundem Menschenverstand nicht zu erklären sind« (87_w_15)
 »das älteste und dickste Märchenbuch, das es je gegeben hat« (90_w_15)
 »ein Sammelsurium aus verschiedensten oft meiner Meinung nach zusammengereimten Halbwahrheiten« (96_m_16)
 »eine Lüge« (46_m_16)

Die Subkategorie *institutionsgebunden* bündelt Aussagen, welche die Nähe des Buches zur Institution Kirche zum Ausdruck bringen.

37 Hier findet – mit Ausnahme des *institutionsgebundenen* Verständnisses – eine Anlehnung an allgemein vorfindbare Einteilungen statt. Die Subkategorien *bibelkritisch*, *symbolisch* und *reduktiv* wurden induktiv aus dem Datenmaterial gewonnen, dann aber an bestehende theoretische Begrifflichkeiten rückgebunden, um eine Vergleichbarkeit zu anderen empirischen Studien ziehen zu können (vgl. hierzu etwa Riegel/Ziebertz 2009, 273). Nicht auszumachen ist demgegenüber eine Subkategorie, welche eine biblizistische Verstehensweise der Bibel vorweist.

38 Derartige Inkonsistenzen der Argumentation bzw. des Vergleiches lassen sich in biblischen Lernprozessen durchaus als Ausgangspunkt einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit verschiedenen Lesarten der Bibel heranziehen.

Dies kann im Sinne einer neutralen Konstatierung eines Zusammenhangs sein:

- »Die Bibel ist für mich ein Buch, welches in der Verbindung mit der Kirche steht.« (10_w_15)
- »Mit der Bibel verbinde ich die Kirche« (28_w_15)
- »das wichtigste Buch der römisch-katholischen Kirche« (11_m_15)

Konkreter wird die Verhältnisbestimmung, wenn artikuliert wird, dass in der Bibel diejenigen Gedanken verschriftlicht sind, welche für die Kirche von zentraler Bedeutung sind. Die kirchliche Grundidee stützt sich somit auf die Bibel.

- »die Grundlage der christlichen Kirche, die darauf ihren Existenzanspruch aufbaut« [...] (74_m_15)
- »Zusammenfassend ist für mich die Bibel also nur der Grund, warum eine Kirche existiert« (74_m_15)
- »Die Bibel enthält für mich nur die Grundsätze der katholischen Kirche.« (94_w_16)
- »Richtlinien für die katholische Kirche« (01_m_16)

Mitunter wird der Kirche eine tragende Rolle im Entstehungsprozess des biblischen Kanons zugeschrieben, insofern die Kirche maßgebend oder grundlegend an der Genese beteiligt war.

- »von der Kirche ausgeschmückt und verändert« (29_w_15)
- »Die Bibel ist für mich ein Buch, das vor vielen Jahren von der Kirche erfunden wurde« (09_w_16)

Die positiven oder negativen Folgen dieses Bibelverständnisses hinsichtlich der eigenen Positionierung zur Bibel sind auf Ebene der reinen thematischen Kodierung zunächst nicht im Mittelpunkt des Interesses, dennoch scheinen hier schon fruchtbare Zusammenhänge zur *Positionierung*, der ihr zugrundeliegenden *Plausibilisierungsfiguren* sowie dem *Referenzrahmen* auf.

Als *reduktiv* wird ein Bibelverständnis kodiert, wenn die Bibel jenseits einer Transzendenzverwiesenheit gedacht und letztlich als menschliche (Weisheits-)Literatur verstanden wird. Hier einzuordnen sind Aussagen, die die Bibel als ein Buch mit einer bestimmten Funktion anerkennen, welche vor allem auf die Bewältigung existenzieller menschlicher Erfahrungskontexte in der Vergangenheit zielte. Darüber hinaus wird aber auch einer ratgebenden Funktion der Bibel in der Gegenwart durchaus Platz eingeräumt. Insofern die Bibel weder als Buch des Glaubens noch als ein in irgendeiner Weise herausragendes Medium mit besonderer religiöser Funktion gesehen wird, sondern sich im weitesten Sinne einreicht in eine Fülle an lebensweisheitlichen Schriften, ist der Übergang zur Wahrnehmung, die Bibel sei ein Buch unter vielen, fließend.

»Die Bibel ist für mich nur ein Buch.« (94_w_16)
 »eins der am meisten verkauften Bücher der Welt« (55_m_15)

Daneben kann diese Art der Literatur nähergehend gewürdigt und anderen Büchern gegenüber herausgehoben werden, wenn biblische Texte über eine inhaltsbezogene Annäherung etwa als menschliche Weisheitsliteratur mit besonderer Legitimation, als Ratgeberliteratur, Regelwerk oder als Leitfaden für gelingendes Leben verstanden werden, ohne jedoch eine transzendenzbezogene Perspektive zu implizieren.

»eines der ersten Gesetzesbücher in der Geschichte der Menschheit« (83_m_16)
 »Leitfaden fürs Leben« (82_m_16)
 »Sie vermittelt moralische Werte.« (47_m_16)
 »Sie zeigt mir in manchen Bereichen, was gut und was schlecht ist oder was ich tun soll bzw. nicht.« (67_w_16)
 »Veröffentlichung der philosophischen Gedanken der Menschen im ... Jahrhundert« (74_m_15)

Ein Bibelverständnis, das als *symbolisch* zu attribuieren ist, fasst Aussagen zusammen, welche von der Bibel als »Gotteswort in Menschenwort« bzw. einem Buch mit transzendenzbezogenem Verweischarakter ausgehen. Dabei zeugen die Aussagen durchaus von dem Wissen um die menschliche Sprachform, in der die Bibel verfasst wurde. Dass Erzählungen der Bibel nicht wortwörtlich und in einem historisierenden Kontext betrachtet werden, sondern vielmehr als theologische Reden Beziehungsaussagen über Mensch und Gott treffen, ist an dieser Stelle grundlegend. Vorfindbar sind Aussagen, die von einem eindeutigen Textsinn ausgehen, den es zu entschlüsseln gilt. Daneben werden Rezipient:innen biblischer Texte auch als kontextbezogene Interpretierende wahrgenommen, die gefordert sind, biblische Texte auf ihre je individuelle Lebenswirklichkeit hin zu deuten.

»ein religiöses Symbol [...] Sie beschreibt das, was Gott uns sagen möchte.« (03_m_15)
 »die von Menschen zusammengetragene Botschaft Gottes an die Menschen und die schriftliche ›Verkörperung‹ des Glaubens« (02_m_15)
 »ein altes Schriftstück, in dem die Menschen Unfassbares versucht haben begreiflich und verständlich zu machen« (65_m_16)

Der Übergang zwischen *reduktivem* und *symbolischem* Verständnis kann fließend sein. Insbesondere wenn die religiöse Bedeutsamkeit der Bibel herausgestellt wird oder von der »Heiligkeit« des Buches die Rede ist, kann eine Einordnung nicht immer in eindeutiger Weise vonstattengehen. Kann auch aus dem Gesamtzusammenhang des Textes keine Entscheidung getroffen werden, werden derartige Textstellen deshalb doppelt kodiert, um sie für beide Subkategorien im weiteren Auswertungsprozess berücksichtigen zu können.

Schwer zu differenzieren bleibt darüber hinaus, ob ein artikuliertes Bibelverständnis die eigene Sicht abbildet oder einer als allgemein wahrgenommenen Verstehenswei-

se zuzuschreiben ist. Gerade die unmittelbare Fortschreibung des Impulses enthält Äußerungen zu einem Bibelverständnis. Direkt auf einen den persönlichen Bezug einfordernden Satzanfang folgend kann zwar zunächst angenommen werden, dass aus einer subjektiven Perspektive geschrieben wird. Letztlich muss dies aber ganz im Sinne einer Einzelfallanalyse im Kontext des gesamten Textes verifiziert werden.

Referenzrahmen Unter die Kategorie *Referenzrahmen* fallen folgende Referenzsysteme, die im Sinne von Subkategorien ausgewiesen werden: *Alltag und Familie*, *Religionsunterricht*, *kirchlicher Kontext* sowie *Glaube und Religion*. Dabei wird deutlich, dass dieses Feld zwei Ebenen bespielt. Zum einen sind es Orte religiöser Erziehung und Bildung bzw. Orte religiöser Praxis. Zum anderen eröffnet die Subkategorie *Glaube und Religion* keine Verortung im räumlichen Sinn, sondern einen Bezugspunkt eigener religiöser Selbstwahrnehmung und -verwirklichung.

Bei allen Subkategorien wird eine nochmalige Differenzierung in reine *Begegnungsfelder* einerseits und *Einflussgrößen* andererseits vorgenommen, wobei letztere in negativer wie positiver Weise die eigene Haltung zur Bibel prägen können. Bei den *Begegnungsfeldern* kann es einen lokalen Bezug geben (z.B. Lesung im Gottesdienst) oder einen temporären (z.B. Vorlesen biblischer Geschichten in der Kindheit). Daneben kann das Begegnungsfeld inhaltlich bestimmt werden (z.B. Begegnung mit bestimmten Erzählungen im Religionsunterricht) oder auf die Auslegung- und Interpretationsausübung (z.B. Auslegung der Bibel durch die Kirche) bezogen sein. Da Übergänge und Zuordnungen jedoch ineinander übergehen können, wird diese Differenzierung nicht durch weitere Subkategorien abgebildet.

Die Subkategorie *Alltag und Familie* macht auf die Rolle der Bibel in der religiösen Erziehung sowie in der selbstbestimmten Beschäftigung mit der Bibel aufmerksam. Während die passive Zeit der Kontaktaufnahme mit der Bibel dabei in frühkindliche Zeiten fällt und auf Initiative der Eltern oder Großeltern beruht, sind es mit zunehmendem Alter eigene Zugriffe auf die Bibel, welche möglich sind und entweder aktiv gewählt oder aber selbstbestimmt abgelehnt werden können. *Alltag und Familie* können sowohl als *Begegnungsfelder* mit der Bibel als auch als *Einflussgrößen* fungieren.

- »eine Kindheitserinnerung (hat man vorgelesen bekommen)« (101_w_15)
- »Die Heilige Schrift wird nicht oft zur Hand genommen, in meiner Familie aber immer an Heiligabend, um ein Stück daraus am Tisch vorzulesen.« (52_m_18)
- »Da man diese Geschichte als kleines Kind oft vorgelesen bekommen hat, kennt man schon die meisten Geschichten« (25_w_16)
- »seit Kind an eine Richtlinie für mein Leben, da ich sie immer wieder in Kirche und Erziehung erfahren habe« (13_m_16)

Auffällig ist die fehlende freiwillige Beschäftigung mit der Bibel im Alltag, was allerdings in Zusammenhang mit der allgemein im Jugendalter vorherrschenden Leseunlust gedacht werden muss. Weiterhin wird deutlich, dass der Bibel mit einem ähnlichen Anspruch begegnet wird wie anderen Büchern – nämlich sie von vorne bis hinten durchlesen zu müssen.

- »lese ich nicht sehr oft alleine in der Bibel etwas nach« (08_w_15)
- »ein Buch, mit dem ich mich im Alltag nicht beschäftige und auch nur wenige Kenntnisse darüber besitze« (01_m_16)
- »eigentlich ziemlich gegenwärtig, auch wenn man vielleicht nicht mehr täglich darin liest« (49_w_16)
- »lese ich zugegebenermaßen sehr wenig und selten in ihr« (69_m_16)
- »Daheim habe ich noch keinen Blick in das Buch geworfen, außer einmal für eine Hausaufgabe im Reliunterricht.« (100_w_16)
- »steht sie meist unverwendet und mittlerweile auch etwas verstaubt in der hintersten Ecke meines Bücherregals« (90_w_15)
- »Ich selbst habe die Bibel nie ganz gelesen« (82_m_16)

Die Subkategorie *Religionsunterricht* als Referenzgröße kann als Pendant zur selbstständigen oder durch die Eltern initiierten Beschäftigung mit der Bibel im Alltag gesehen werden. Das Maß an Freiwilligkeit ist hier kaum gegeben. Diese Ambivalenz verdeutlichen etwa folgende Aussagen:

- »Früher bis zur 6ten Klasse haben wir uns in der Klasse damit des Öfteren beschäftigt, jedoch daheim im Privaten gar nicht.« (91_m_16)
- »Und niemand liest die Bibel zuhause, sie hört man nur im Gottesdienst oder Religionsunterricht.« (76_m_15)
- »ein fester und beständiger Bestandteil der kath. Religionslehre« (77_m_16)
- »Ich selbst habe außerhalb des Religionsunterrichts noch nie die Bibel gelesen« (24_w_15)
- »zumindest in der Schule oberflächlich damit in Kontakt« (17_m_16)
- »etwas, mit dem ich außer in der Kirche und manchmal in der Schule keinen Kontakt habe« (23_w_15)
- »Da man die Bibel nicht in der Freizeit liest, bekommt man diese aber doch im Gottesdienst und dem Religionsunterricht zu hören« (103_w_15)

Der Religionsunterricht fungiert dabei lediglich als *Begegnungsfeld* und nicht als eine Größe, die die eigene Position zur Bibel beeinflusst.

Bei der Bezugsgröße *kirchlicher Kontext* zeigt sich wiederum eine Mischung aus Begegnung mit der Bibel im Gottesdienst (*Begegnungsfeld*) und Beeinflussung der eigenen Haltung zur Bibel (*Einflussgröße*).

- »Sie ist auch ein wichtiger Bestandteil des Gottesdienstes.« (81_m_15)
- »meistens der einzige Ort ist, an dem man Stellen der Bibel hört« (79_m_16)
- »manchmal wird in der Kirche vorgelesen« (27_w_16)
- »ein Buch, das [...] vor allem in der Kirche zum Tragen kommt« (35_m_15)
- »Im Unterricht Gottesdienst hör ich meistens zu, wenn daraus vorgelesen wird« (100_w_16)³⁹

»Wenn ich in der Kirche sitze an Weihnachten oder Ostern und jmd. liest aus der Bibel, dann denke ich aber schon ab und zu, dass in der ein oder anderen Geschichte ein Kern enthalten ist, der auf das heutige, moderne Leben übertragen werden kann.«
(94_w_16)

Die letzte Aussage reicht über eine bloße Verortung der Begegnung hinaus und lässt im Textzusammenhang eine Beeinflussung dergestalt erkennen, dass eine zumindest partielle Lebensbedeutsamkeit erkennbar wird. Die hier schon ansatzweise in den Blick genommene Korrelation zwischen Ausprägungen zweier Kategorien wird Gegenstand der weiteren Analyse sein.

Glaube und Religion erweist sich schließlich als weitere Subkategorie der thematischen Hauptkategorie *Referenzrahmen*. Hierbei wird die Bibel im Kontext des eigenen Glaubens verortet oder in den Horizont der eigenen Religionszugehörigkeit gestellt. Während der Glaubens-aspekt ein höheres Maß an Individualität aufweist, wird bei der Religionszugehörigkeit der von der Religionsgemeinschaft vorgegebene Grad an Relevanz konstatierend zur Kenntnis genommen. Zusammengenommen werden diese beiden Aspekte zu einer Subkategorie, da auf Einzelfallebene nicht immer deutlich zu unterscheiden ist, wann Glaube und wann Religion gemeint ist und dementsprechend auch Mischformen und uneindeutige Zuordnungen vorfindbar sind. Auch negative Beziehungen spielen eine Rolle, wenn die Bibel etwa nicht als Teil des eigenen Glaubens verstanden wird. Unter dem Glaubensaspekt werden auch alle Artikulationen einer Gottesbeziehung subsumiert.

Zwei Denkrichtungen sind auszumachen: Einerseits können *Glaube und Religion* als (nicht)vorhandene Grundlagen angesehen werden, zu welcher die Bibel (nicht) dazu gehört. Andererseits kann die Bibel als Ausgangspunkt herangezogen werden, insofern sich aus der (nicht)vorhandenen Beziehung zu ihr (k)ein individueller Glaubensweg manifestiert. Nicht immer sind hier klare Abgrenzungen möglich. Erneut kann eine Differenzierung von *Glaube und Religion* in *Begegnungsfelder* und *Einflussgrößen* herausgestellt werden.

»Die Geschichten daraus haben eine große Bedeutung, besonders für unsere Religion.«
(100_w_16)
»Man kann auch ohne die Bibel an Gott glauben (ist zwar komisch, aber es klappt)«
(66_m_15)
»Ich verbinde sie mit meinem Glauben, meiner Religion.« (21_w_15)
»Teil meines Glaubens und eine Bestätigung für diesen« (14_w_15)
»Sie informiert mich über das Handeln Jesu und ist so gleichzeitig eine Verbindung zu ihm und zu Gott.« (67_w_16)

39 Beachtenswert ist an dieser Stelle die Transkription des Durchgestrichenen. Der Kirche scheint als Kontaktstelle zur Bibel eine andere und höhere Bedeutung beigemessen zu werden als dem Unterricht. Um diese Eindrücke festzuhalten, die zunächst einer reinen subjektiven Vermutung entspringen, ist die Rolle der Memos hervorzuheben. Vgl. zu den Transkriptionsleitlinien Abschnitt 3.2.4.

Für den weiteren Verlauf der Datenauswertung wird entscheidend sein, inwieweit und inwiefern Folgen aus diesen Beziehungen für eine Positionierung zur Bibel und eine womöglich ihr zugesprochenen Lebensbedeutsamkeit erwachsen.

externalisierte Bedeutungszuschreibungen Die Kategorie *externalisierte Bedeutungszuschreibungen*⁴⁰ lässt sich in kausaler Hinsicht in die Subkategorien *Glaubensbezug* und *Kontingenzbewältigung* ausdifferenzieren.

Die Subkategorie *Glaubensbezug* offeriert dabei die wahrgenommene Bedeutung der Bibel für gläubige Menschen, welche näherhin als Christen:innen oder Katholik:innen identifiziert werden.

- »Die Bibel ist für mich die Grundlage für den Alltag eines Christen.« (84_m_16)
- »Die Bibel dient als Hilfe im Leben, Motivation oder auch als Leitfaden für die katholischen Menschen.« (88_w_17)
- »Ich kann verstehen, dass sie einigen Christen sehr wichtig ist und vielen Leuten weiterhilft« (89_m_15)
- »Sie lehrt die Christen, wie sie ihr Leben gestalten können, aber ohne den Gläubigen dabei Vorschriften zu machen.« (99_m_14)

Die Subkategorie *Kontingenzbewältigung* stellt dagegen die Relevanz der Bibel für Menschen in bestimmten Lebensbereichen heraus. So sind es mitunter kranke, verzweifelte, orientierungslose, traurige oder alte Menschen, die die Bibel als Hilfe zur Bewältigung ihrer aktuellen Lebenssituation heranziehen.

Beachtenswert ist an dieser Stelle die Verortung der eigenen Person. Eine Relevanzoption kann etwa eröffnet werden, insofern die Befragten eine zukünftige Zugehörigkeit zu den genannten Personengruppen in Betracht ziehen.

- »Die Bibel ist für mich ein Nachschlagewerk für verzweifelte Menschen, die nicht eingestehen, dass sie selbst für ihre Fehler verantwortlich sind und für deren Konsequenzen herhalten müssen.« (64_m_16)
- »ein Buch, welches vielen Menschen Kraft und Halt gibt« (42_m_16)
- »Außerdem kann die Bibel in schweren Zeiten Trost und Hoffnung spenden.« (44_w_16)
- »Bestimmt wird sie wichtiger, wenn ich älter bin.« (111_m_16)

In Zusammenhang mit der Kategorie *Positionierung* und ihren Subkategorien ist von Interesse, ob die Relevanzzuschreibung für andere Personengruppen mit der eigenen Bedeutung korreliert oder ob ein abgrenzendes System vorliegt. Ob folglich – die eigene Positionierung umgehend oder von ihr abgrenzend – eine Transformation der Bedeutungszuschreibung in einen allgemeinen Zusammenhang stattfindet oder die eigene Bedeutung in einen größeren Zusammenhang, in ein kollektives Wir, gestellt wird, bleibt für die weitere Analyse berücksichtigenswert.

40 Vgl. zur Herleitung und Definition dieser Kategorie Unterkapitel 4.1.

»vielen Menschen und zeitweise/teilweise auch mir hilft, den Glauben an Gott zu bewahren« (87_w_15)

»gibt die Bibel vielleicht manchen Leuten Hoffnung und Ratschläge, die Probleme haben, aber mir gehts komplett gut« (91_m_16)

In diesem Kontext ist zudem die Art und Weise des Umgangs mit Bedeutungszuschreibungen für andere Zielgruppen von Relevanz, welche konträr zur eigenen Positionierung stehen. Die Bandbreite reicht von einem verständnislosen Wahrnehmen bis hin zu einem sympathisierenden Zugestehen bzw. Nachvollziehen-Können.

»Dennoch finde ich es toll, dass dieses Buch [...] in jeder Zeit, egal ob vor 100 Jahren oder jetzt, dazu fähig ist, Menschen zu helfen oder sogar zu retten. (90_w_15)

»Es ist mir ein Rätsel, was rational denkende Menschen dazu verleitet, ihr Leben nach Hörensagen zu richten.« (46_m_16)

4.2.3 Erweiterung des Kategoriensystems um die Kategorie *Bibelwissen*

Während des ersten Kodiervorgangs erwies sich die zusätzliche Kategorie *Bibelwissen* als hilfreiche Erweiterung des Kategoriensystems.⁴¹ Diese Kategorie konnte erst in einem Wechselspiel mit anderen Kategorien zur Geltung kommen, insofern sie in der Abgrenzung zu diesen bzw. durch die Hervorhebung bestimmter Zusammenhänge zwischen ihnen an Relevanz gewinnen konnte. Somit ließ sich eine zunächst im Rahmen der initiierenden Textarbeit wahrgenommene und in Form von Memos festgehaltene häufige Nennung bibelkundlicher Aussagen sichern.

Die Kategorie *Bibelwissen* umfasst alle bibelkundlichen Informationen, die sich einerseits auf die partielle Wiedergabe von Inhalten oder die reine Nennung biblischer Erzählungen beziehen. Andererseits sind auch kontextbezogene Informationen oder Aussagen rund um den biblischen Kanon anzuführen.⁴²

So gibt es artikuliertes Bibelwissen als reine Hintergrundinformationen rund um die Bibel, wie die Aufzählung biblischer Bücher, Überlegungen zu Verfasser:innen biblischer Texte, Nennung von Entstehungskontexten oder Textgattungen etc.

41 Dieses Vorgehen ist ganz im Sinne des heuristischen Rahmens, der stets als vorläufig anzusehen ist. Auch im Rahmen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse ist es legitim, eine sukzessive Erweiterung und Anpassung je nach analytischen Erfordernissen vorzunehmen. Vgl. dazu Kuckartz/Rädiker 2022, 106f.

42 Vgl. Gennerich/Zimmermann 2020, 95–98: Im Rahmen ihrer Studie können sie eine häufig vorhandene inhaltsbezogene Annäherung an die Bibel bzw. eine Definition der Bibel über inhaltliche Marker nachweisen.

»sehr alte Sammlung von Geschichten, Gleichnissen etc.« (98_m_16)
 »ein circa 2000 Jahre altes Buch, das von vielen Personen zusammengetragen wurde«
 (69_m_16)
 »Die Bibel besteht aus einem neuen und einem alten Testament.« (42_m_16)

Darüber hinaus sind es Aspekte, welche konkrete biblische Erzählungen aufgreifen, wie beispielsweise Wundergeschichten, die Gleichnisse Jesu, die Exoduserzählung, die Schöpfungserzählungen etc.

»Ich kenne nur die wirklich bekannten [...] Geschichten, wie die Schöpfungsgeschichte oder die, wo [...] Gott das Meer trennt.« (81_m_15)
 »beinhaltet Geschichten wie den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten« (83_m_16)

Da eine Ausdifferenzierung in Subkategorien keine Relevanz in Bezug auf die Forschungsfrage hat, wird bei dieser induktiv gebildeten Kategorie lediglich auf der Ebene der Hauptkategorie kodiert.

Die inhaltliche Beschreibung der Kategorie *Bibelwissen* erfährt jedoch im Zusammenspiel mit anderen Kategorien eine Erweiterung auf funktionaler Ebene. *Bibelwissen* kann in diesem Sinne als Unterstützung der eigenen Positionierung herangezogen werden, indem durch die Nennung bibelkundlicher Informationen eine Bestärkung hinsichtlich der eigenen Zugewandtheit oder der eigenen Abgrenzung zur Bibel stattfindet. Außerdem kann *Bibelwissen* als Kompensation für eine fehlende eigene Positionierung geäußert werden. Bei der Charakterisierung der Typen werden diese Aspekte unter der Kategorie *Bibelwissen* angeführt.

4.2.4 Ausdifferenziertes Kategoriensystem

Zusammenfassend kann nun folgendes ausdifferenziertes und durch die zweite Kodierung des gesamten Materials verifiziertes Kategoriensystem aufgestellt werden.⁴³

43 Vgl. außerdem das Kategorienhandbuch im Anhang der Arbeit, das auch Einblicke in quantitative Verteilungen der Subkategorien gewährt.

Tabelle 2: Ausdifferenziertes Kategoriensystem

Kategorie	Subkategorien
Positionierung	<ul style="list-style-type: none"> – zugewandt – ablehnend – distanziert-sympathisierend – abwägend – enthaltend
Plausibilisierungsfiguren	<ul style="list-style-type: none"> – Anfrage an den Wahrheitsgehalt – Kirchenkritik – sprachliche Hürden <ul style="list-style-type: none"> · Entschlüsselung des symbolischen Sprachgehalts · historisch-kulturelle Distanz · Wunsch nach Aktualisierung – fehlende Lebensrelevanz – Lebensrelevanz <ul style="list-style-type: none"> · orientierungsstiftende und handlungsleitende Funktion · tröstende Funktion · unterhaltende Funktion
Bibelverständnis	<ul style="list-style-type: none"> – bibelkritisch – institutionsgebunden – reduktiv – symbolisch
Referenzrahmen	<ul style="list-style-type: none"> – Alltag und Familie <ul style="list-style-type: none"> · Alltag und Familie als Einflussgrößen · Alltag und Familie als Begegnungsfelder – Religionsunterricht als Begegnungsort – Kirchlicher Kontext <ul style="list-style-type: none"> · kirchlicher Kontext als Einflussgröße · kirchlicher Kontext als Begegnungsfeld – Glaube und Religion <ul style="list-style-type: none"> · Glaube und Religion als Einflussgrößen · Glaube und Religion als Begegnungsfelder
Externalisierte Bedeutungszuschreibungen	<ul style="list-style-type: none"> – Glaubensbezug – Kontingenzbewältigung
Bibelwissen	

Die inhaltlich-strukturierende qualitative Inhaltsanalyse kann an dieser Stelle ihren vorläufigen Abschluss finden. Die mit dieser Auswertungsmethode verbundene Intention einer Systematisierung des Datenmaterials und damit des Forschungsfeldes entlang der leitenden Forschungsfragen wird durch das ausdifferenzierte Kategoriensystem erreicht. Die Bandbreite an induktiv entwickelten Subkategorien zu einem vorher deduktiv bestimmten heuristischen Kategorienrahmen stellt eine differenzierte Grundlage dar, um Einstellungen Heranwachsender zur Bibel wahrzunehmen, einzuordnen und auf Bildungszusammenhänge hin zu reflektieren.

4.3 Typenbildendes Verfahren: Analyse empirischer Regelmäßigkeiten und Annäherung an inhaltliche Sinnzusammenhänge

Alle Subkategorien einer Kategorie können sich nicht nur gegenseitig bedingen, indem sie ergänzende oder abgrenzende Perspektiven einbringen, sondern befinden sich zudem in einem Wechselverhältnis zu Subkategorien anderer Kategorien. Im Zentrum des weiteren Forschungsprozesses stehen folglich die Subkategorien einer Kategorie im Verhältnis zu den Subkategorien anderer Kategorien.⁴⁴

Bestehende Korrelationen zwischen zwei oder mehreren Subkategorien können in nachfolgenden Schritten analysiert werden. Zunächst erweist sich eine Analyse empirischer Regelmäßigkeiten als Annäherung an für die Forschungsfrage relevante Zusammenhänge als wertvoll, bevor auf dieser Grundlage inhaltliche Sinnzusammenhänge erschlossen werden können. Diese wiederum münden in eine Typenbildung.

Waren bis dato alle ausgemachten Bezüge zunächst als Vermutungen aus einem systematisierenden Zusammenstellen im Sinne eines Kategoriensystems und weniger als empirisch belegbar einzustufen, werden im nächsten Schritt der empirisch begründeten Typenbildung diese Sinnzusammenhänge empirisch validiert.

Beispielhaft seien in Bezug auf die Beziehung der beiden Hauptkategorien *Positionierung* und *Plausibilisierungsfiguren* und deren jeweilige Subkategorien einige Fragen genannt, die hinsichtlich einer Analyse empirischer Regelmäßigkeiten und inhaltlicher Sinnzusammenhänge leitend sein können:

Sind bestimmte Begründungen eindeutig bestimmten Positionierungen zuzuschreiben oder gibt es Plausibilisierungsversuche fernab einer eindeutigen Zuordnung zu einer konkreten Positionierung? Wie wird z. B. eine ablehnende Haltung begründet? Wie kann eine der Bibel zugewandte Positionierung plausibilisiert werden? Gibt es Positionierungen, die nicht begründet werden? Sind manche Plausibilisierungsfiguren bei mehreren Positionierungen zu finden?

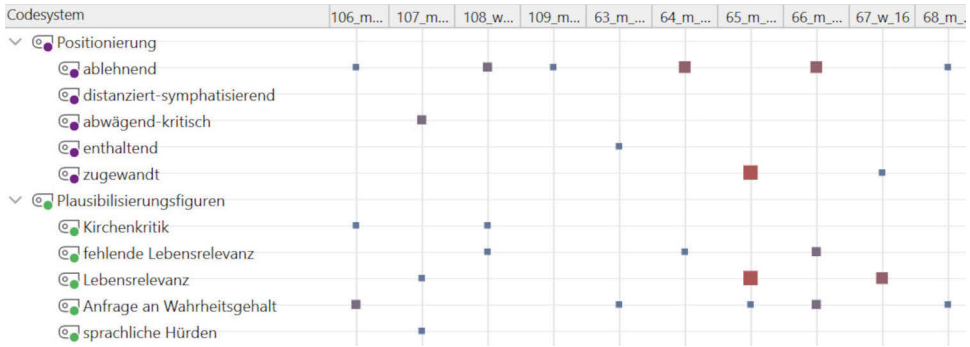
Wird ernst genommen, dass im Rahmen der Erarbeitung einer Typologie stets der Aspekt der Sinnzusammenhänge innerhalb eines Typus wie auch zwischen einzelnen Typen von Bedeutung ist, gilt es im Laufe des Auswertungsprozesses immer wieder nach Beziehungsmustern zu fragen. Dabei sollen keineswegs im Vorfeld schon derartige Muster hypothetisch angefragt werden. Es geht lediglich darum, bei der Arbeit mit Kategorien sensibel zu sein für etwaige Zusammenhänge.

Zunächst werden mithilfe sog. *Code-Matrix-Browser* Dokumente auf Einzelfallebene herangezogen, um einen Überblick über die Verteilung von Codes innerhalb eines Falls zu erhalten und auf diese Weise erste inhaltsfokussierte Relationen in den Blick zu nehmen. Ausgehend von diesem ersten Zugriff auf die kodierten Fälle können dann gezielt weitere Analysen vorgenommen sowie die Auswahl der folgenden Merkmalsräume fokussiert angegangen werden. Zugleich fungieren solche Übersichtsdarstellungen immer wieder als empirische Rückbindungsoption der schrittweise entstehenden Typen.

44 Die folgenden Ausführungen entsprechen exemplarischen Einblicken in den Forschungsprozess, um die Auswertung der Daten intersubjektiv nachvollziehbar zu machen, indem insbesondere die Dokumentation des methodischen Verfahrens und – damit verbunden – der Ausweis der Regelmäßigkeit der Forschung im Mittelpunkt stehen. Zudem fand auch bei diesen Auswertungsschritten in regelmäßigen Abständen eine intersubjektive Validierung in der Forschungsgruppe statt.

Die *Summary*-Funktionen der QDA-Software ermöglichen erste wahrgenommene Verteilungen bzw. Zusammenhänge zwischen Subkategorien festzuhalten und bei Bedarf visuell einzuspeisen.

Abb. 2: Code-Matrix-Browser



Quelle: MAXQDAplus

Sodann erfolgt die Erstellung und Bearbeitung diverser Merkmalsräume, um erste empirische Regelmäßigkeiten zu heben, welche auf charakteristische Marker späterer Typen zielen. In diesem Zusammenhang werden verschiedene Kombinationen von Subkategorien unter Zuhilfenahme des *Code-Relation-Browsers* der Auswertungssoftware MAXQDA dargestellt.⁴⁵

Grundlegender Zugriff hierbei ist eine *divisive* Methode, d.h. die gesamte Dokumentengruppe wird sukzessive entlang ihrer Kategorien und Subkategorien in verschiedene Merkmalsräume untergliedert.⁴⁶ Jedoch findet keine händische Zuordnung von Fällen statt, sondern eine Verteilung, die sich entlang der kodierten Elemente nachvollziehen lässt. Auf diese Weise können »sowohl die theoretisch-möglichen als auch die empirisch-vorfindbaren Gruppierungen«⁴⁷ der Subkategorien herausgearbeitet werden. Durch die Darstellung in Form tabellarischer Übersichten werden alle Merkmalskombinationen innerhalb eines Merkmalsraumes deutlich, d.h. die Subkategorien aller Hauptkategorien können hinsichtlich ihrer Verteilung miteinander abgeglichen werden. Die Knotenpunkte verweisen darauf, welche Kombinationen an Subkategorien aus unterschiedlichen Hauptkategorien in einzelnen Dokumenten vorkommen.

Dieses Vorgehen schließt an das zugrundeliegende Typus-Verständnis an. Die hier angestrebte Typologie, die sowohl Aspekte eines Ideal- wie Realtypus beinhaltet, kann durch den einzelfallbezogenen Ausgangspunkt inklusive der empirischen Rückbindungsoption sowie durch das vergleichende Heranziehen kodierter Segmente bestimmter Dokumentengruppen zum einen den Merkmalen des Realtypus zuträglich sein. Zum anderen werden idealtypische Elemente dahingehend fokussiert, als sich das

45 Vgl. Kluge 1999, 273–275.
 46 Vgl. ebd., 270–273.
 47 Ebd., 277.

Vorgehen von der Einzelfallbetrachtung abhebt, indem nicht alle einbezogenen Fälle alle Merkmalskombinationen aufweisen, sondern durch Abstrahierung, Zusammenfügung übergreifender Aspekte etc. ein Übergang in die anvisierte Typenbildung stattfindet.

Ogleich die Analyse empirischer Verteilungen zunächst auf eine Häufigkeitsverteilung zielt, werden dabei keine statistischen Werte angestrebt. Der kontinuierliche Rekurs auf die Forschungsfrage fördert vielmehr relevante Verteilungen zu Tage, die häufigkeitsbasiert sein können, darüber hinaus jedoch auch andere Kristallisationsaspekte aufzuzeigen vermögen.

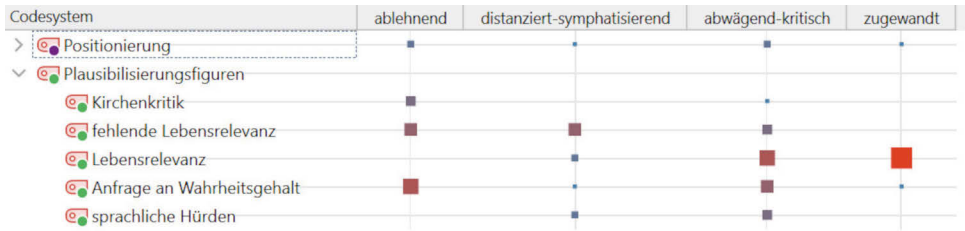
Nicht besetzte Kombinationsfelder führen nicht automatisch zu einer Reduktion des Merkmalsraumes, da auch teilweise nicht vorkommende Knotenpunkte hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfrage von großem Interesse sein können.⁴⁸

Das konkrete Analysieren und Bearbeiten von Merkmalsräumen umfasst dabei mehrere sich gegenseitig bedingende sowie wechselseitig aufeinander Bezug nehmende Schritte und soll im Folgenden exemplarisch dargestellt werden.

Zunächst findet eine dokumentenbasierte Zuordnung statt, indem alle Dokumente sowie die Subkategorien ausgewählter Hauptkategorien als Vergleichsgrundlage herangezogen werden. Ein kleinschrittiges Vorgehen, welches zunächst nur wenige Subkategorien berücksichtigt, erleichtert den Überblick. So können beispielsweise die beiden Hauptkategorien *Positionierung* und *Plausibilisierungsfiguren* mit ihren zugehörigen Subkategorien *zugewandt*, *ablehnend*, *distanziert-sympathisierend*, *abwägend* und *enthaltend* sowie *Lebensrelevanz*, *Anfrage an den Wahrheitsgehalt*, *sprachliche Hürden*, *fehlende Lebensrelevanz* und *Kirchenkritik* tabellarisch als Merkmalsraum dargestellt und hinsichtlich ihrer empirischen Regelmäßigkeiten analysiert werden. Der Zugriff über die Subkategorien der Hauptkategorie *Positionierung* erscheint aus forschungslogischen Gründen insofern zielführend, als hier die Forschungsfrage deutlich gespiegelt wird und ausgehend von den Haltungen der Bibel gegenüber eine mögliche Grundlage einer Typenbildung gegeben sein kann. Weiterhin erweist sich diese Hauptkategorie als diejenige, die hinsichtlich ihrer zugehörigen Subkategorien den größten Differenzierungsfaktor hat. Während viele Texte durchaus verschiedene Subkategorien einer Hauptkategorie beinhalten können – was einer qualitativen Typenbildung grundsätzlich nicht abträglich ist –, sind verschiedene Subkategorien der Hauptkategorie *Positionierung* kaum innerhalb eines Dokumentes vorfindbar. Nichtsdestotrotz werden bei der Analyse immer wieder andere Hauptkategorien mit ihren Subkategorien als Basis genommen, um Überprüfungsmechanismen einzuziehen.

48 Vgl. ebd., 270–277.

Abb. 3: Code-Relations-Browser⁴⁹



Quelle: MAXQDAplus

Im darauffolgenden Schritt wird die Suche nach empirischen Regelmäßigkeiten verfeinert, indem ausgehend von einer Subkategorie und der Kombination mit markanten Subkategorien einer anderen Hauptkategorie weitere Analysen anstehen.

Folglich ergeben sich zum Beispiel markante Punkte in der Schnittmenge von *ablehnender Haltung* (vgl. Kategorie *Positionierung*) und *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* sowie *fehlender Lebensrelevanz* und *Kirchenkritik* (vgl. Kategorie *Plausibilisierungsfiguren*). Weniger ausgeprägt sind dagegen Zusammenhänge zwischen *ablehnender Haltung* und den Subkategorien *Lebensrelevanz* sowie *sprachliche Hürden*.

Abb. 4: Code-Relations-Browser



Quelle: MAXQDAplus

Durch ein gezieltes Eingrenzen der Dokumente können die Texte, die eine Kodierung mit der Subkategorie *ablehnend* enthalten, zusammengestellt werden und auf diese Weise die Kreuztabellierung mit den Subkategorien der Kategorie *Plausibilisierungsfiguren* eindeutiger als Überblick dargestellt werden.

Schließlich werden gefundene Gruppierungen in Bezug auf weitere Kategorien und deren subkategoriale Ausprägungen untersucht, d.h. es findet eine Analyse derjenigen Knotenpunkte statt, die basierend auf einem ersten Zusammenhang zwischen zwei oder

49 Die Berechnung der Symbolgröße bezieht sich auf die Verhältnisbestimmung der Subkategorien in einer Spalte.

mehreren Subkategorien aufgetreten sind und die nun auf die sinntragende Integration weiterer Subkategorien überprüft werden: Welche Kombinationen an Subkategorien können auf welche weiteren Subkategorien Bezug nehmen? Wo haben Kombinationen weitere gemeinsame Bezugspunkte? Wo gibt es mögliche Unterschiede und somit evtl. weitere Ausdifferenzierungserfordernisse? Diese Fragen erweisen sich als bedeutsam für die schrittweise einzelfallübergreifende Abstrahierung des analytischen Vorgehens.⁵⁰

Im Fortgang werden demgemäß diejenigen Dokumente, die die Kombinationen *ablehnend/Anfrage an den Wahrheitsgehalt/fehlender Lebensbezug/Kirchenkritik* haben, als eigene Dokumentengruppe auf weitere Zusammenhänge hin geprüft. Beispielhaft sind sodann die Kategorien *Bibelverständnis* mit den Subkategorien *institutionsgebunden*, *bibelkritisch*, *reduktiv* sowie *symbolisch* als Anreicherung dieses Merkmalsraumes für den vergleichenden Prozess hinzuzuziehen.

Abb. 5: Code-Relations-Browser

Codesystem	ablehnend	Kirchenkritik	fehlende Lebensrelevanz	Anfrage an Wahrheitsgehalt
Positionierung				
ablehnend		■	■	■
Plausibilisierungsfiguren				
Kirchenkritik	■		■	■
fehlende Lebensrelevanz	■	■		■
Anfrage an Wahrheitsgehalt	■	■	■	
Bibelverständnis				
institutionsgebunden	■	■	■	■
bibelkritisch	■	■	■	■
reduktiv	■	■	■	■
symbolisch	■	■	■	■

Quelle: MAXQDaplus

Je nach Größenordnung kann zunächst auch nur die Kombination zweier Subkategorien Ansatzpunkt sein, also etwa die Kombination *ablehnend* und *Anfrage an den Wahrheitsgehalt*. Ausgehend davon können weitere Subkategorien aus der Hauptkategorie *Plausibilisierungsfiguren* hinzugenommen werden. Da an dieser Stelle schon bei der Listung der Einzeldokumente auch innerhalb eines Falls Dopplungen hinsichtlich der verwendeten Plausibilisierungsfiguren aufgetaucht sind, werden diese sogleich als eine Kohorte zusammengefügt. Diese Art der Bündelung muss vor dem Hintergrund der Forschungsfrage je neu entschieden werden.

Die Untersuchung der Kombinationen weitet sich außerdem auf die Vergleiche zwischen allen Subkategorien aller beteiligten Hauptkategorien aus. So kann gewährleistet werden, dass die Kombinationen, die sich nicht an der Subkategorie *ablehnend* festmachen lassen, ebenfalls zur Geltung kommen. Zur Überprüfung können diese Kombinationen wiederum mit allen Subkategorien der Hauptkategorie *Positionierung* kreuztabeliert werden.

50 Vgl. Kluge 1999, 277.

Ferner werden alle anderen Optionen für den Merkmalsraum ebenfalls ins Auge gefasst. Dies sind die subkategorialen Ausprägungen der Hauptkategorien *Bibelwissen*, *externalisierte Bedeutungszuschreibungen* sowie *Referenzrahmen*.

Durch das Voranschreiten des Gruppierungsprozesses, das Hinzuziehen von weiteren Subkategorien und den vergleichenden Blick auf Dokumente, die in ähnlicher Weise bestimmten Kombinationen zugeordnet werden, sowie durch zahlreiche Dokumentationen des Forschungsprozesses in Form von Memos und eine kontinuierliche Rückbindung an die Forschungsfrage können schließlich inhaltliche Zusammenhänge offengelegt werden.⁵¹ Bedeutungskontexte, die mit der Festlegung der Kategorien einhergegangen sind, können als relevante, die Forschungsfrage abdeckende Ankerpunkte gesehen werden.

Bedenkenswert ist auch der Blick auf erkennbare Zusammenhänge zwischen den Subkategorien einer Hauptkategorie, was exemplarisch an den Subkategorien der Kategorie *Plausibilisierungsfiguren* gezeigt werden soll:

Hier sind insbesondere die Zusammenhänge zwischen *Kirchenkritik* und *fehlender Lebensrelevanz* sowie zwischen *fehlender Lebensrelevanz* und *sprachlichen Hürden*, *fehlender Lebensrelevanz* und *Lebensrelevanz*, *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* und *sprachliche Hürden*, *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* und *Lebensrelevanz* sowie *Anfrage an den Wahrheitsgehalt* und *fehlende Lebensrelevanz* zu nennen. Diese Beobachtungen sind dokumentenbasiert, d.h. es geht um die Häufigkeit des Vorkommens der Codes in einem Dokument bzw. das gemeinsame Auftreten von Codes in einem Dokument. Hier kann im weiteren Verlauf unter anderem geprüft werden, mit welchen Positionierungen diese Kombinationen verbunden sind. Erwartbar ist ein kombiniertes Bedienen von *Plausibilisierungsfiguren* bei einer *abwägenden* Haltung. Von Interesse kann beispielsweise aber auch sein, ob eine *zugewandte* Haltung durch das Hinzuziehen durchaus kritischer Begründungsmuster Einschränkungen erfährt o.Ä.

Der Übergang aller Gruppierungsverfahren zu der Analyse inhaltlicher Sinnzusammenhänge ist dabei weitgehend fließend. Aus den komplexen Analysen ergeben sich schließlich Muster, Gruppierungen werden zusammengezogen, ausdifferenziert, verschoben etc. und somit in einem abstrahierenden Verfahren einer Typenbildung unterzogen. »Ausgehend von der Definition, daß [sic!] Typen aus einer Kombination von Merkmalen bestehen und zwischen diesen Merkmalen inhaltliche Sinnzusammenhänge existieren, werden die bisher ermittelten Gruppen zu Typen, wenn Sinnzusammenhänge zwischen den relevanten ermittelt werden können.«⁵²

Bei der Konstituierung der Typen spielen Kontrastierungen verschiedener Sinnzusammenhänge eine große Rolle, insofern Abgrenzungen konturiert werden. Auf diese Weise wird der Prämisse der angestrebten Typenbildung Rechnung getragen, dass auf Ebene der Typologie eine klare Verschiedenheit der Typen in Bezug auf die Ausprägung diverser Merkmale auszumachen sein soll, wohingegen innerhalb eines Typus eine maximale Homogenität anzuvisieren ist.

51 Anders als bei Kluge findet hier keine explizite Rückbindung an (soziostrukturelle) Faktoren statt (vgl. ebd., 278), die einer Erklärung der empirischen Verteilungen dienen. Vielmehr ergeben sich bestimmte Linien aufgrund der Anreicherung und wiederholten Bearbeitung.

52 Kluge 1999, 279.

Ebenso ist ein stetiger Rückblick auf das Datenmaterial sowie die Wahrnehmung der Einzelfälle in ihrem jeweiligen Gesamtkontext unumgänglich, um Zusammenhänge erschließen zu können.

Der Sättigungspunkt ist dann erreicht, wenn keine neuen Verteilungen und Korrelationen mehr aufgetan werden können sowie keine relevanten Aussagen zur Beantwortung der Forschungsfrage sichtbar werden. An dieser Stelle münden Sinnzusammenhänge, welche die Ebene des Einzelfalls verlassen haben, in Typen, die entlang subkategorialer Ausprägungen verschiedener Hauptkategorien charakterisierbar sind.